Stadt Augsburg

Tag des offenen Denkmals 2016 | Sonntag, 11. September | Augsburg

Gemeinsam Denkmale erhalten – in Augsburg

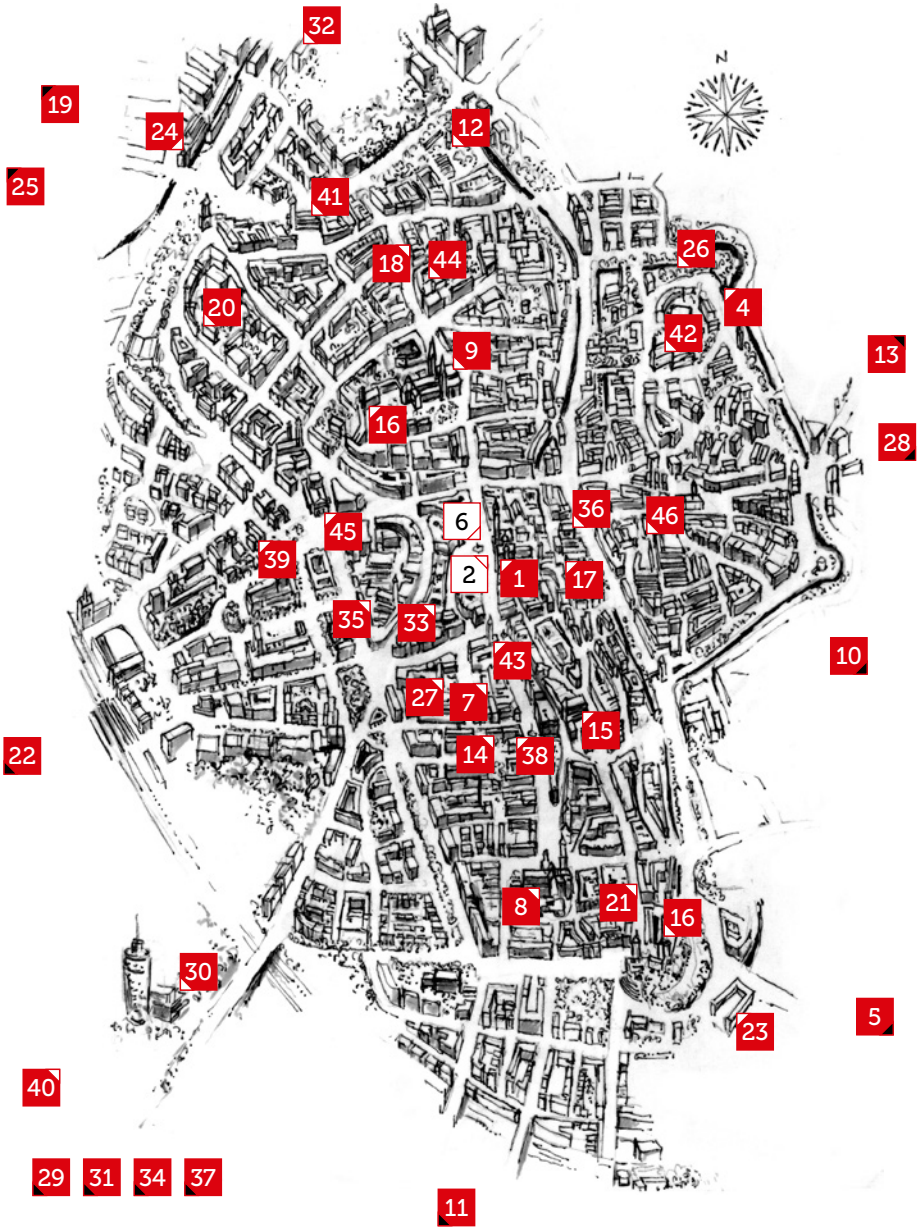


Bild Titel: © Achim Bunz, Quelle: Kunstsammlungen und Museen Augsburg
Karte: Gregor Nagler

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 4

Gemeinsam Denkmale erhalten – in Augsburg 6

1 Rathaus 8
Rathausplatz 2

2 Kanäle und Bäche/ Stadtwald 10
Führungsbeginn am Rathausplatz

3 Ehemaliger Werkhof des Brunnenmeisters 12
Am Roten Tor 1/ Beim Rabenbad 6

4 Ehemaliger Unterer St.-Jakobs-Wasserturm 14
Gänsbühl 32

5 Ehemaliges Wasserwerk am Hochablass 15
Am Eiskanal 50

6 Prachtbrunnen 16
Führungsbeginn am Rathausplatz

7 Badstuben in den Fuggerhäusern 17
Zeugplatz 7/ Maximilianstraße 36/38

8 Basilika St. Ulrich und Afra 18
Ulrichsplatz 23

9 Dom Mariä Heimsuchung 20
Frauentorstraße 1

10 Ehemalige Augsburger Kammgarnspinnerei (AKS): Stadtarchiv/ Färberturm 22
Zur Kammgarnspinnerei 11

11 Ehemaliges Bahnbetriebswerk/Bahnpark 24
Firnhaberstraße 22

12 Ehemalige Bastion Lueginsland 26
Am Lueginsland/ Herwarthstraße

13 Ehemaliger Bauhof 27
Johannes-Haag-Straße 27

14 Ehemalige Dominikanerinnenkirche St. Katharina/ Staatsgalerie Altdeutsche Malerei 28
Zugang über das Schaezlerpalais, Maximilianstraße 46

15 Ehemalige Dominikanerkirche St. Magdalena/ Römisches Museum 30
Dominikanergasse 15

16 Ehemalige Fürstbischöfliche Residenz 32
Fronhof 10

17 Ehemaliges Gasthaus Zum Grauen Adler/Restaurierungsatelier Winner 33
Mittlerer Lech 7

18 Ehemaliges Gasthaus Hohes Meer 34
Frauentorstraße 32

19 Ehemaliges Gaswerk 35
August-Wessels-Straße 30

20 Ehemaliges Geschützgießhaus mit Kanonenbohrturm 37
Am Katzenstadel 18a

21 Ehemaliges Heilig-Geist-Spital 38
Spitalgasse 11/15/17

22 Ehemaliges Offizierskasino der Sheridan Kaserne 39
Pröllstraße 2

23 Ehemalige Schülesche Kattunmanufaktur 40
Friedberger Straße 2

24 Ehemalige Straßenbahnzentrale am Senkelbach 42
Wertachstraße 29/29a

25 Ehemalige Synagoge Kriegshaber 44
Ulmer-Straße 228

26 Ehemaliger Wehrgang 46
Riedlerstraße

27 Ehemaliges Zeughaus 47
Zeugplatz 4

28 Glaspalast: Galerie Noah/H2/Staatsgalerie 48
Beim Glaspalast 1

29 Gut Bannacker 50
Bannackerstraße

30 Kongress am Park/ Kongresshalle 51
Gögginger Straße 10

31 Hessingburg und Hessingkapelle 52
Hessingstraße 6a

32 MAN-Museum 54
Heinrich-von-Buz-Straße 28

33 Maximilianmuseum 55
Fuggerplatz 1

34 Kurhaus Augsburg-Göggingen 57
Klausenberg 6, 8a

35 Pfarrkirche St. Anna (ev.) 59
Im Annahof 2

36 Pfarrkirche zu den Barfüßern (ev.)/Barfüßerläden 61
Mittlerer Lech 1/ Barfüßerstraße 8

37 Römerturm, Augsburger Quadrant 63
Zugang über den Park des Parktheaters, Klausenberg 6

38 Schaezlerpalais/ Deutsche Barockgalerie 64
Maximilianstraße 46

39 Staats- und Stadtbibliothek 66
Schaezlerstraße 25

40 Stadtpfarrkirche St. Anton (r.-k.) 67
Imhofstraße 47

41 Stadtpfarrkirche St. Georg (r.-k.) 68
Georgenstraße 16

42 Stadtpfarrkirche St. Max (r.-k.) 70
Franziskanergasse 2/4

43 Stadtpfarrkirche St. Moritz (r.-k.) 71
Moritzplatz 3

44 Steinernes Häuschen/ Englische Fräulein 73
Frauentorstraße 26

45 Theater Augsburg 74
Kennedyplatz 1

46 Fuggerei 76
Eingang Jakoberstraße 26

Deutsche Stiftung Denkmalschutz 77

Architekturmuseum Schwaben 78

altaugsburggesellschaft 80

Denkmalnetz Bayern 82

Der Tag des offenen Denkmals in Augsburg 83

Friedrich-Prinz-Fonds 84

Literatur 85

Bildglossar 87

Vorwort

In diesem Jahr findet um 11:00 Uhr die bundesweite Eröffnungsveranstaltung des Tags des offenen Denkmals auf dem Elias-Holl-Platz in Augsburg statt. Wir freuen uns für die Stadt Augsburg und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz aus diesem Anlass, die für Denkmalschutz und Kultur zuständigen Vertreter von Bund und Land, Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks sowie Staatsminister Joachim Herrmann und den Generalkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Mathias Pfeil, begrüßen zu dürfen.

Bereits seit 1993 beteiligt sich die Stadt Augsburg mit umfassenden Programmen am Tag des offenen Denkmals. 2016 haben die Organisatoren allerdings ein besonders vielseitiges Angebot auf die Beine gestellt: Rund 60 geöffnete Denkmale warten auf die Besucher!

Die Veranstaltungen in Augsburg sind nicht solitär, der Tag des offenen Denkmals ist der deutsche Beitrag zu den European Heritage Days, die in ganz Europa stattfinden und unter der Schirmherrschaft des Europarats stehen. Die Idee zu einem Denkmaltag stammt vom früheren französischen Kulturminister Jack Lang, der ihn 1984 in Frankreich ins Leben rief. Seit 1993 wird der Tag auch in Deutschland immer am zweiten Sonntag im September begangen, bundesweit koordiniert wird er dabei von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Der Tag des offenen Denkmals ist ein Paradebeispiel dafür, wie es gelingen kann, eine der erfolgreichsten und beliebtesten Kulturveranstaltungen durchzuführen: nämlich nur durch ein partnerschaftliches Zusammenspiel von Planungspartnern auf allen Ebenen – vom Land, über die Städte und Kommunen, über Initiativen und Vereine, Kirchengemeinden und viele auch ehrenamtlich Engagierte bis hin zu privaten Denkmalbesitzern. Und genau dieses steht in diesem Jahr als Motto im Mittelpunkt des Denkmaltags: „Gemeinsam Denkmale erhalten“.

Der Tag des offenen Denkmals 2016 widmet sich nicht nur schutzwürdigen Bauwerken, ergänzt wird das Programm durch Einblicke in spezielle Techniken im Handwerk und den Besuch von Kunstateliers. Besondere Aufmerksamkeit wird der Präsentation der historischen Wassertechnik in Augsburg gewidmet, hatten doch die Wassertürme und Triebwerkskanäle eine enorme Bedeutung für das Augsburger Handwerk. Den Abschluss des Tages bildet um 18:00 Uhr ein Benefizkonzert des Deutschlandfunks im ehemaligen Gaswerk in Oberhausen.

Diese Broschüre soll den Besucherinnen und Besuchern die Denkmale vorstellen und ergänzende Informationen geben. Wir wünschen Ihnen eine gute und interessante Zeit in Augsburg und bei der Beschäftigung rund um das Thema „Gemeinsam Denkmale erhalten".

Dr. Kurt Gribl
Oberbürgermeister
der Stadt Augsburg

Dr. Wolfgang Illert
Vorstandsmitglied
der Deutschen Stiftung
Denkmalschutz

Tag des offenen Denkmals 2016

Gemeinsam Denkmale erhalten – in Augsburg

„Städte wie Träume sind aus Wünschen und Ängsten gebaut (...).“
Italo Calvino, Die unsichtbaren Städte

I. Augsburg ist eine große alte Stadt. Sie hat eine über 2000-jährige, bedeutsame Geschichte. Ein paar Schlaglichter genügen als Beweis dafür: Um 1530 wurde die Confessio Augustana an den Kaiser übergeben, 1555 der Augsburger Religionsfrieden geschlossen; 1897 stellte hier Rudolf Diesel seinen neuen Motor vor. Die Augsburger Jakob Fugger und Bertolt Brecht zählen zu den berühmtesten Deutschen aller Zeiten. Ihre Lebensgeschichten wirken wie Brennspiegel auf die Geschichte dieses Gemeinwesens der Händler, der Handwerker, der Industriellen und Arbeiter.

Über Jahrhunderte zählte Augsburg zu den größten Städten weit und breit: in der Römerzeit als Hauptstadt Rätiens ebenso wie um 1600 als sie 45 000 Einwohner hatte und sich im deutschsprachigem Raum nur Köln und Nürnberg mit Augsburg messen konnten. Auch noch im 18 Jh. war sie gemeinsam mit, später knapp nach München die bevölkerungsreichste Stadt Süddeutschlands und zudem ein Kunstzentrum mit bedeutender Akademie und blühendem Luxuswaren-Handwerk.

Vor den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg war die Augsburger Altstadt mit 210 Hektar nach Köln die flächenmäßig größte in Deutschland und auch eine der größten Mitteleuropas. Sie gehörte mit ihrer brunnengeschmückten Hauptstraße zwischen Dom, Rathaus und St. Ulrich und Afra auch zu den großzügigsten. Wilhelm Heinrich Riehl sprach glorifizierend vom „Pompeji der deutschen Renaissance“, Georg Dehio ehrfürchtig von der „Krone der süddeutschen Reichsstädte“, für Theodor Fischer war die Maximilianstraße schlicht die „schönste und vornehmste aller Straßen“ und Oskar Schürer betrachtete das Augsburger Stadtbild als ein einziges, von dem großen Stadtwerkmeister Elias Holl vollendetes Kunstwerk.

II. Augsburg ist keine außerordentlich denkmalreiche Stadt. Sie hat rund 1 100 Einzelbaudenkmale, das klingt viel, ist aber nur gut 1 % des Baubestandes. In Bayern liegt Augsburg mit der Anzahl geschützter Bauten lediglich an sechster Stelle – Fürth etwa kann mit 1 700 aufwarten, selbst das immens zerstörte Würzburg verzeichnet etwa 800 Denkmale. Städte vergleichbarer Größe in anderen Bundesländern überragen Augsburg ebenfalls – in Aachen und Halle gibt es über 3 000, in Münster 1 600 Einzelbaudenkmale. Wiewohl die Stadt Fuggers und Brechts also eine be-

deutende Geschichte hat, konnte sie sich offenbar weniger Architektur davon bewahren als andere Orte. Damit ist freilich nichts über die Qualität des baulichen Erbes ausgesagt. Typologisch ist der Denkmalbestand in Augsburg – von der Fabrik zum Bauernhaus – sehr heterogen und fächert man ihn nach Alter auf, so liegt die Anzahl der vor 1800 errichteten Gebäude in Augsburg sehr hoch (630) und überragt diejenige in den genannten Städten, wo das 19. Jh. dominiert. Doch weist – um wieder eine Relation herzustellen – das winzige Duderstadt ebenfalls beinahe 600 vor 1800 entstandene Bauten auf. Dennoch ist immer zu hören, Augsburg sei durch seine Denkmale belastet, zumindest in seiner Entwicklung behindert.

III. In Augsburg wird gebaut. Das gilt im Wortsinn: Die Stadt wächst, bald soll sie 300 000 Einwohner zählen. Überall entstehen deshalb neue Wohngebiete; viele ältere, nicht denkmalgeschützte Bauten verschwinden – auch im Ensemble. Ortsbilder werden nivelliert, Geschichte gelöscht, nicht nur in Augsburg: 2015 bescheinigte Hans Kratzer in seinem Beitrag in der Süddeutschen Zeitung zum Denkmaltag ganz Bayern einen „Trend zur Abrissbirne“.

Das „Gebaut werden“ gilt aber auch im übertragenen Sinne. Die Augsburger Bevölkerung ist heterogen, viele Personen ziehen zu, einige sind vielleicht erst vor kurzem eingewandert. Um die Augsburger Denkmale in Zukunft zu erhalten, wird es nötig sein, zumindest einen Teil der alteingesessenen wie der neuen, der jungen wie der betagteren Augsburgerinnen und Augsburger für die Geschichte der Stadt zu interessieren. Denkmale sind Zeugnisse für das Wirken früherer Generationen an einem Ort. Die berühmten oder längst vergessenen Personen, die sich Augsburg einst als Heimat bauten, scheinen uns in ihren Träumen und Ängsten, ihrem Denken und Handeln einmal sehr vertraut und dann doch wieder sehr fremd, ganz egal woher wir oder unsere Eltern stammen.

Alte Gebäude sind gerade in ihrer „Fremdheit“ somit Auslöser, nach Geschichte zu fragen. Sie zeigen, wo man ist und haben unter Umständen Einfluss darauf, wer man ist; nämlich dann, wenn sich persönliche Erinnerungen an Orte binden. Zu ihrer Legitimation brauchen Denkmale deshalb keine nationale oder lokalpatriotische Überhöhung.

Einst kämpften Bürgerinnen und Bürger für den Erhalt des Kulturerbes und erstritten dessen Pflege, gerade auch in Augsburg, zum Beispiel als es um den Erhalt des Zeughauses ging. Wo aber die Denkmale keine Erinnerung und Emotionen, keinen Streit, keine Kreativität im Umgang mit ihnen mehr auslösen, werden sie vielleicht verschwinden. Dass dies nicht geschieht, darum kümmern sich in Augsburg zahlreiche Personen und Institutionen. Ihnen ist diese Broschüre gewidmet.

Gregor Nagler

1

Rathaus

Rathausplatz 2

1615–20 errichtete der damalige Stadtwerkmeister Elias Holl nach dem Abbruch des alten gotischen Baus einen wuchtigen Kubus am Abhang der Augsburger Hochterrasse. Die Grundstruktur des Rathauses besteht aus einem Rechteck, das von einem griechischen (gleicharmigen) Kreuz durchdrungen ist. Letzteres ist an allen Fassaden anhand flacher Mittelrisalite sichtbar, die sich in einem mächtigen Giebelhaus sowie zwei seitlichen Türmen fortsetzen und so eine in Holls Worten „heroische" Silhouette bilden. Die Gestaltung der Fassaden ist nüchtern, steigert sich aber zum Giebel hin. Insbesondere die verschieden großen Fenster und ihre Giebel verleihen den gewaltigen Fronten Rhythmus. Die in den Fassaden transparenten wuchtigen Raumverhältnisse standen zur Erbauungszeit in bizarrer Spannung zur beengten städtebaulichen Situation, denn der Elias-Holl-Platz existierte nicht und vom teilweise überbauten Rathausplatz war nur eine Schrägansicht auf Holls Prunkbau möglich. Die Innenausgestaltung des gewaltigen Kommunalpalastes zog sich bis 1624 hin und beschäftigte Heerscharen von Handwerkern und Künstlern, genannt seien Johannes Rottenhammer (1564–1625), Thomas Maurer (1563–1626), Johann König (1586–1642), Hans Freyberger (1571–1632) und Matthäus Gundelach (1566–1653). Sie kulminierte im Goldenen Saal und den Fürstenzimmern, die der besseren Belichtung wegen im zweiten Stock lagen. Stadtmaler Matthias Kager (1575–1634) setzte ein Bildprogramm des Jesuitenpaters Matthäus Rader (1575–1634) gestalterisch um, für das er auf Vorlagen von Peter Candid (1548–1628) zugriff. Was heute zu sehen ist, wurde durch eine Rekonstruktion unter der Leitung von Alois Machatschek in den 1980er und 1990er Jahren wiedergewonnen.

Zeichnerische Aufnahme der Decke des Goldenen Saals von Karl Nicolai, Quelle: Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Grafische Sammlung, Inv.-Nr. G 20585

Modellkammer im Rathaus, Quelle: Kunstsammlungen und Museen Augsburg

Aufriss des Rathauses, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Vom schlichten Unteren Fletz gelangt man über zwei Treppenhäuser in die Obergeschosse.

2 Der Mittlere Fletz wurde ebenso wenig rekonstruiert wie die angrenzenden Verwaltungstuben.

3 Das Bildprogramm des Goldenen Saal kreist um das zentrale Deckengemälde mit dem Triumphzug der Sapientia (Weisheit) und der Beschriftung „PER ME REGES REGNANT“ (= Durch mich regieren die Herrschenden) und deren positive Wirkung auf das Kaisertum.

4 Ursprünglich wurde die grandiose Modellkammer über dem Goldenen Saal aufbewahrt. Sie ist heute im Maximilianmuseum zu sehen.

5 Im Giebel prangte ehedem ein bronzener Reichsadler, der bei der Eingliederung der Reichsstadt Augsburg in das Bayerische Königreich abgenommen wurde.

2

Kanäle und Bäche/Stadtwald

Johann Stridbeck, Plan von Augsburg mit den Bächen und Kanälen, um 1700, Quelle: Sammlung Gregor Nagler

Die Lage Augsburgs zwischen den Gebirgsflüssen Lech und Wertach mit ihren Auwäldern, aus denen mehrere Quellbäche entspringen, war über Jahrhunderte für die Entwicklung der Stadt entscheidend und begünstigend. Im 17. Jh. konnte die Reichsstadt große Teile der südlich gelegenen Auen erwerben. Die 19 natürlichen Bäche im heutigen Augsburger Stadtgebiet haben eine Fließstrecke von 45,6 km. Vermutlich verfügte schon die römische Stadt über künstliche Brauchwasserleitungen. Urkundlich erwähnt werden Stadtkanäle im Augsburger Stadtrecht von 1276. Sie dienten als Verkehrswege der Lechflößer, mit ihrem fließenden Wasser aber auch als Energiequelle, die die Blüte des Handwerks in Augsburg begründete und schließlich als „Müllschlucker"; Augsburg verfügte mit dem „Mettlochkanal" bereits im Mittelalter über einen teilweise unterirdischen Abwasserkanal.

Von besonderer Bedeutung war allerdings der dem Auwald des Lechs entspringende Brunnenbach: Er lieferte Trinkwasser und die Reichsstadt sicherte sich deshalb die Nutzung der dem Kloster St. Ulrich und Afra gehörenden Quelle. Man zweigte aber auch immer mehr Kanäle ab, v. a. vom Hochablass; insgesamt gibt es

heute 29 Lechkanäle mit 77,7 km und vier Wertachkanäle mit 11,6 km Fließstrecke. 1412 wurde ein Pumpenwerk errichtet und mehrere Leitungen verlegt, die zu den öffentlichen „Röhrbrunnen“ führten. 1416 konnte das Leitungssystem erheblich verbessert werden, ausgehöhlte Föhrenstämme wurden in den Untergrund gelegt und beim Roten Tor ein hölzerner Turm mit „ain Kasten darauf, der das Wasser in sich fasset“ errichtet. Für die Wasserzufuhr war durch den Brunnenbach gesorgt. Der Werkhof am Roten Tor wurde stetig erweitert, umgebaut und technisch auf den neuesten Stand gebracht. Auch an anderen Stellen in der Stadt richtete man neue Brunnenwerke ein, so am Mauerberg, in der Jakobervorstadt, beim Vogeltor, beim Kloster Maria Stern und beim Schnarrbrunnen. Bereits 1558 konnte jeder Bürger einen Anschluss an das öffentliche Wasserleitungssystem erwerben, daneben gab es weiterhin öffentliche Fließwasserbrunnen, deren Nutzung kostenlos war. Daneben entstanden im Stadtzentrum große Prachtbrunnen. Obwohl die Wassertürme und Pumpwerke im 19. Jh. stetig nachgerüstet wurden – 1846 existierten 90 städtische und 1825 private Pumpbrunnen – waren sie der mit der Bevölkerungszahl sprunghaft steigenden Nachfrage nach Leitungswasser nicht mehr gewachsen. Nach mehreren Cholera-Epidemien, die durch verunreinigtes Trinkwasser ausgelöst worden waren, verabschiedete der Magistrat 1878 eine „Wassersatzung“, die den Anschluss an neue Leitungen für alle Anwesen vorschrieb. Das Wasser sollte nun direkt aus dem Grund des Siebentischwaldes gewonnen werden. 1878–79 wurden deshalb ein modernes Rohrnetz und ein neues Wasserwerk am Hochablass gebaut. Letzteres war bis 2007 in Betrieb. Ab 1907 wurde zudem eine Schwemmkanalisation geplant, die die hygienischen Verhältnisse grundlegend verbesserte.

Seit 2011 bemüht sich die Stadt Augsburg um eine Listung der komplexen Strukturen und baulichen Relikte ihrer jahrhundertealten Wasserwirtschaft als UNESCO-Weltkulturerbe.

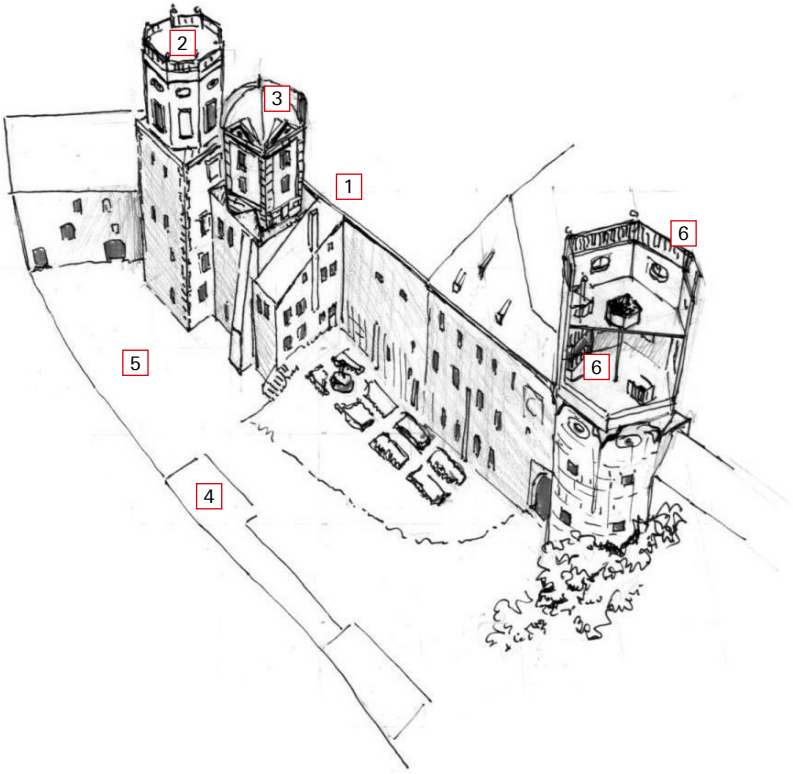
3

Ehemaliger Werkhof des Brunnenmeisters

Am Roten Tor 1/Beim Rabenbad 6

Der Werkhof des Brunnenmeisters entstand seit 1412 und war bis 1879 in Betrieb. Sein Erscheinungsbild wurde insbesondere durch Umbauten des berühmten Brunnenmeisters Caspar Walter (1701–69) geprägt. Die Anlage besteht aus einem Wohnhaus, einem Werkstattgebäude an der Stadtmauer sowie drei Wassertürmen und zählt zu den herausragenden Denkmalen der europäischen Technikgeschichte. Im Innern der Türme befanden sich mit Mühlrädern betriebene Pumpen, die das Wasser in Hochreservoirs beförderten. Es konnte von dort mit Druck in das Kanalnetz eingespeist werden. Die reich gegliederte und geschmückte Architektur verdeutlicht, welch hohe Wertschätzung der technischen Anlage zuteilwurde; viele Reisende ließen sich neben den repräsentativen Bauten auch das Brunnenwerk zeigen und waren angetan von „dieser wunderbar sinnvollen Einrichtung“ (Michel de Montaigne). 2005–10 wurden der Große und der Kleine Wasserturm saniert, in ihrem Innern ist seitdem die Geschichte der Augsburger Wasserversorgung dokumentiert.

Die Wendeltreppe im Kleinen Wasserturm, Foto: Friedrich Stettmeyer; Quelle: Regio Augsburg Tourismus GmbH



Ansicht der Wassertürme, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Direkt am Brunnenbach steht das Wohnhaus, ein Mansardendachbau mit feiner Putzgliederung, geschnitzter Tür mit zwei kleinen Mischwesen aus Mensch und Fisch (Tritone) und zwei Wasserspeiern in Fischform.

2 Der kubische Große Wasserturm wurde anstelle eines älteren Baus 1463 neu errichtet und 1669 achteckig aufgestockt. Ein hölzernes Treppenhaus (bezeichnet 1726 oder 1746) führt in die Brunnstube, in der schon Caspar Walter Modelle, Karten und Bilder präsentierte.

3 Im Kleinen Wasserturm (1470 und 1559) führt ebenfalls eine hölzerne Wendeltreppe von Caspar Walter zur Brunnenstube mit ihrer Stuckdecke von Matthias Schmuzer d. J. (1634–86).

4 Das Werkstattgebäude besteht aus einem Hauptflügel mit zart nach Entwürfen von Christian Dominikus Erhart (1731–1805) freskierter Fassade, Walmdach und darauf sitzender Uhrengaube sowie einem schmalen Seitentrakt mit Pultdach. Das Bauwerk birgt seit 1985 das Schwäbische Handwerkermuseum.

5 Früher floss der Lochbach offen durch den Werkhof, über ihm standen drei nicht erhaltene hölzerne Werkshäuser mit Wasserrädern und Pumpen.

6 Der Kasten- oder Neue Spitalturm weist über zylindrischen Untergeschossen zwei 1599 aufgesetzte sechseckige Stockwerke mit abschließender Balustrade auf. Eine besondere Raffinesse ist Caspar Walters doppelläufige „ Schnecken-Stiege“ (1742). Sie führte zur Brunnenstube, in der das Wasser aus der Schnecke des Brunnenjünglings (1599) von Adriaen de Vries (1545/56–1626) in das Hochreservoir floss.

4

Ehemaliger Unterer St.-Jakobs-Wasserturm

Gänsbühl 32

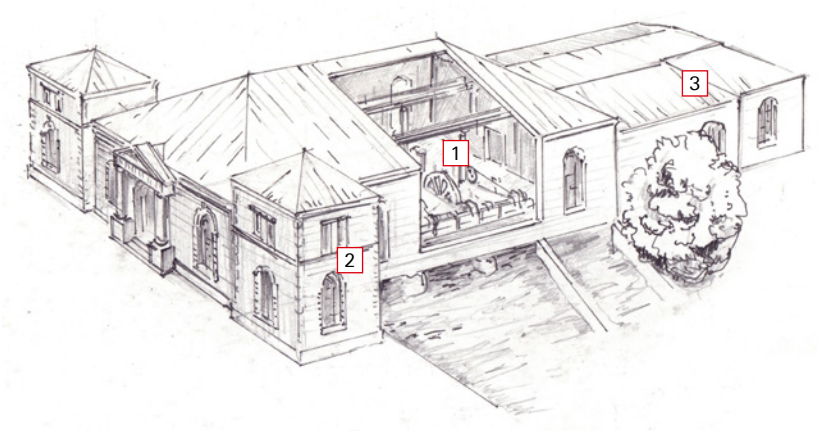
1608 erbaute Elias Holl den Wassertum zur Versorgung der Jakobervorstadt mit Wasser. Im Erdgeschoss trieb bis 1879 ein Wasserrad eine Pumpe an, die das Wasser über Steigleitungen in ein Hochresevoir beförderte. Von dort fiel es mit Druck wieder in die Fallrohre und wurde in das Leitungsnetz eingespeist. Die repräsentative Fassadenarchitektur des Türmchens, das einen 1944 zerstörten Zwilling am Jakobertor hatte, geht vielleicht auf Entwürfe von Joseph Heintz d. Ä. (1564–1609) zurück. Seit der Renovierung 1999 wird das anmutig am Stadtgraben liegende Bauwerk von der Buchhandlung am Obstmarkt und dem Ingenieurbüro Niebler gemietet und für Veranstaltungen genutzt.

Unterer St.-Jakobs-Wasserturm, Postkarte um 1900, Quelle: Sammlung Gregor Nagler

Ehemaliges Wasserwerk am Hochablass

Am Eiskanal 50

Da die Brunnenwerke aus reichsstädtischer Zeit den Bedarf an Trinkwasser nicht mehr decken konnten und mehrere durch verunreinigtes Wasser ausgelöste Cholera-Epidemien Augsburg heimsuchten, ließ die Stadt 1878–79 ein neues Wasserwerk erbauen. Die technische Ausstattung blieb ebenso erhalten wie die beinahe sakrale, vielleicht von Ludwig Leybold (1833–91) oder Karl Albert Gollwitzer (1839–1917) realisierte Architektur mit Seitentürmen, Putzgliederung und tempelartigem Portal, Terrazzoboden, säulenartigen Gusseisenstützen und Schablonenmalereien.



Perspektivischer Schnitt des Wasserwerks, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Turbinen erzeugten Kraft für Pumpen, die das Wasser aus einem direkt vom Stadtwald gespeisten Bassin in vier Kessel übertrugen.

2 Die Kessel in den Türmen ersetzten Hochreservoirs. Dieses so genannte „Augsburger System“ erregte in der Fachwelt Aufsehen, weil es eine relativ gleichmäßige Wasserförderung ermöglichte.

3 Später wurde das Werk am Hochablass nachgerüstet, 1885 mit einer Dampfmaschine im angebauten Kesselhaus, 1935 mit einem Dieselmotor.

6

Prachtbrunnen

Das 1600-jährige Gründungsjubiläum Augsburgs löste ein in Mitteleuropa einzigartiges Stadtbauprogramm aus, das mit dem Wirken Elias Holls seinen Höhepunkt erreichte und mit dem 30-jährigen Krieg endete. Erste Maßnahme war die Neugestaltung der zentralen Plätze durch prunkvolle Brunnen, Augustus, Merkur und Herkules gewidmet. Der erste wurde 1588–94 nach einem Entwurf Hubert Gerhards von Peter Wagner gegossen, die zwei anderen (1596–99 bzw. 1597–1600) konzipierte Adriaen de Vries, Wolfgang Neidhar(d)t (1575–1632) zeichnete für den Guss verantwortlich. Zwar waren schon früher Prachtbrunnen in Augsburg entstanden, etwa der Neptunbrunnen (1518 oder 1536/37); doch stellten die monumentalen, an den Werken von Bartolomeo Ammanati (1511–92) und Giovanni da Bologna in Florenz Bologna geschulten Kompositionen aus den auf Becken und Sockeln gestaffelten, agierenden oder posierenden Figuren von Gerhard und de Vries alles andere in den Schatten. Mehr noch, in keiner anderen Stadt nördlich der Alpen gab es damals eine vergleichbare „szenische“ Gestaltung urbaner Räume zu sehen. Das Bildprogramm sollte neben dem Hinweis auf die kaiserliche Magnifizenz (Augustus/Herkules) die römische Gründung Augsburgs ins rechte Licht rücken, vielleicht auch als „Seitenhieb“ auf die konkurrierende aber nicht einmal halb so alte Reichsstadt Nürnberg. Zudem gibt es Anspielungen auf den Wasserreichtum der Stadt und dessen „kultivierende“ Wirkung: am Augustusbrunnen mit den Figuren von Lech, Wertach, Singold und Brunnenbach, am Herkulesbrunnen mit Darstellungen der Hydra und dreier sich pflegender Nymphen. Der Merkurbrunnen schließlich kann als Hinweis auf die Bedeutung Augsburgs als Handelsstadt gelesen werden.

Der Augustusbrunnen, Postkarte um 1920, Quelle: Sammlung Gregor Nagler

Badstuben in den Fuggerhäusern

Zeugplatz 7/Maximilianstraße 36/38

Die Fuggerhäuser entstanden seit 1512 durch Zusammenfügung mehrerer Anwesen zwischen Weinmarkt und Zeugplatz. Im ersten Bauabschnitt wurde mit dem Damenhof 1515 – also sehr früh für Nordeuropa – eine „italienische“ Renaissancearchitektur verwirklicht. 1521 erwarb Anton Fugger (1493–1516) das Gebäude am Zeugplatz, das seine Söhne Marx (1529–97) und Hans (1531–98) umgestalten ließen. Diese Baumaßnahmen gipfelten 1569–73 in der Realisierung zweier Sammlungskabinette, später fälschlich „Badstuben“ genannt. Friedrich Sustris (1540–99), Antonio Ponzano (†1602), Alessandro Scalzi (†1596) und Carlo Palagio (1538–98) spielten auf der Klaviatur italienischer Innenraumkunst – Terrakottadekor, Grotesken, untersichtige Fresken und gemalte Landschaftsausblicke boten somit den prunkvollen Rahmen für die Kunstsammlung Hans Fuggers. Der größere „Musensaal“ wurde 1944 stark beschädigt. Der kleinere, dem Jahreskreis gewidmete Raum konnte seine luxuriöse Ausstattung bewahren. 2000–13 wurden beide Räume restauriert.

Zodiakussaal, © Achim Bunz, mit freundlicher Genehmigung der Fürst Fugger Zentralverwaltung

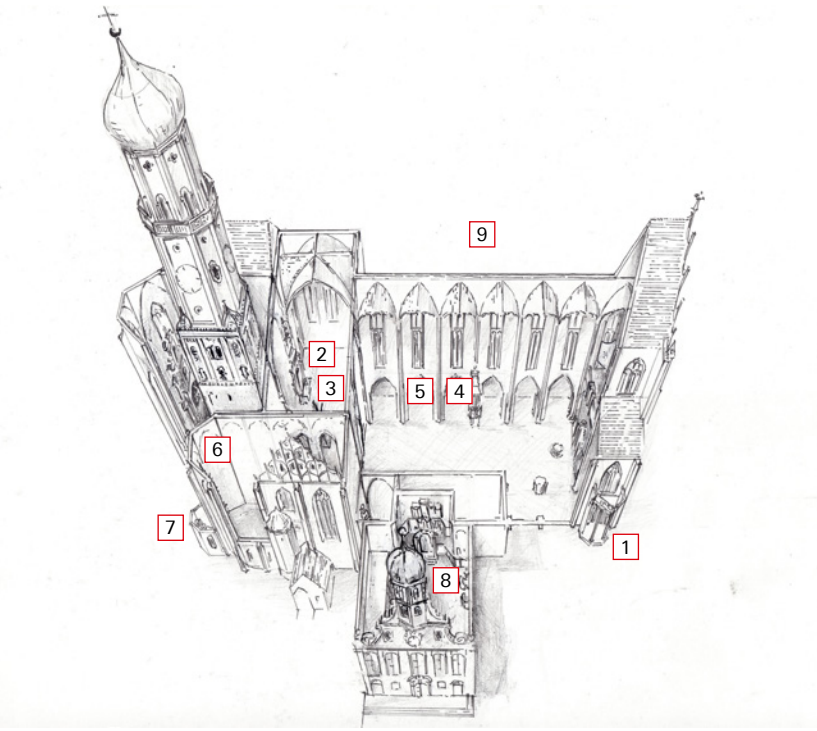
8

Basilika St. Ulrich und Afra

Ulrichsplatz 23

Über dem Grab der heiligen Afra (Martyrium angeblich 304) entstand schon in spätrömischer Zeit eine Wallfahrtsbasilika, der im 8. Jh. ein Stift angegliedert wurde. Hier wurde 973 auch Bischof Ulrich bestattet. Die heutige dreischiffe Basilika von gewaltigen Ausmaßen mit Querhaus, tiefem Chor mit mehreckigem Abschluss, Seitenkapellen und Augsburgs höchstem Turm (90 Meter) entstand in Etappen zwischen 1467 und 1603. Baumeister waren u. a. Valentin Kindlin, Hans von Hildesheim, Burkhard Engelberg (1447–1512) und Hans König sowie Konrad Stoß und David Spatz. Trotz der langen Bauzeit ist der ohne Strebebögen aufgeführte ebenmäßige Bau im Gesamten von großer Klarheit, weist jedoch geradezu kühnes Maßwerkdekor auf. Ein atemberaubendes Meisterstück in dieser Hinsicht ist v. a. der Simpertusbogen. Nach dem Bildersturm (1537) wurde seit 1570 mit der heute noch erhaltenen Neuausstattung von St. Ulrich und Afra begonnen. Die im Süden angrenzende, seit 1577 reichsunmittelbare Benediktiner-Klosteranlage wurde 1805 zur Kaserne umfunktioniert. Sie wurde durch Bombardierung 1944 zwar schwer beschädigt, ein Großteil des Kreuzgangs und angrenzende Räume aber erst 1968 abgebrochen.

Südliches Seitenschiff mit Simpertusbogen, Quelle: Augsburg, Eine Sammlung seiner hervorragendsten Baudenkmale aus alter und neuer Zeit, hg. vom Architekten- und Ingenieurverein Augsburg, 1902.



Perspektivischer Aufriss, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Das baldachinartige Nordportal entstand 497 und wurde 1881 bzw. 1970 stark erneuert.

2 Über der Krypta mit den Gräbern von Ulrich und Afra ragen drei gewaltige Schnitzaltäre (1604–07) von Hans Degler (1564–1632/33) empor. Sie zeigen Weihnachten, Ostern und Pfingsten sowie die Kirchenpatrone.

3 Die theatralische, bronzene Kreuzigungsgruppe schuf 1605 Hans Reichle (1565/70–1642).

4 Der Simpertusbogen überfängt die Grabstätte von Bischof Simpert (um 750–807). Die kühne Konstruktion aus Sphärenbögen entstand 1492–96. Die Schranke (um 1582) vor der Kapelle ist ein Werk von Hubert Gerhard und Carlo Palagio.

5 Mehrere Fugger ließen die Seitenkapellen von Künstlern wie Hans von Aachen (1552–1615), Friedrich Sustris, Peter Candid (1548–1628), Christoph Schwarz (1548–92) und Wendel Dietrich (1535–1622) ausstatten.

6 In der Marienkapelle wurde der frühere Hochaltar (1570/71) von Paulus Mair aufgestellt.

7 Angrenzend an die Sakristei öffnet sich das „heilige Theater“ der überbordend von Matthias Lotter, Johann Georg Knappich (1637–1704) und Johann Georg Schmieder geschmückten Allerheiligenkapelle (1698–1705) mit ihrem verglasten Reliquienschrein.

8 Die evangelische Ulrichskirche (1709/10) war ursprünglich wohl eine Vorhalle von St. Ulrich und Afra.

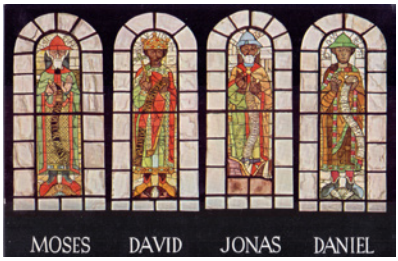
9 Von den Klostergebäuden, die Johann Baptist van der Driesken ab 1669 tiefgreifend umgebaut hatte, blieb kaum etwas übrig. Durch den Abbruch wurden die Umfassungsmauern der mindestens auf das 8. Jh. zurückreichenden Godehardskapelle freigelegt.

9

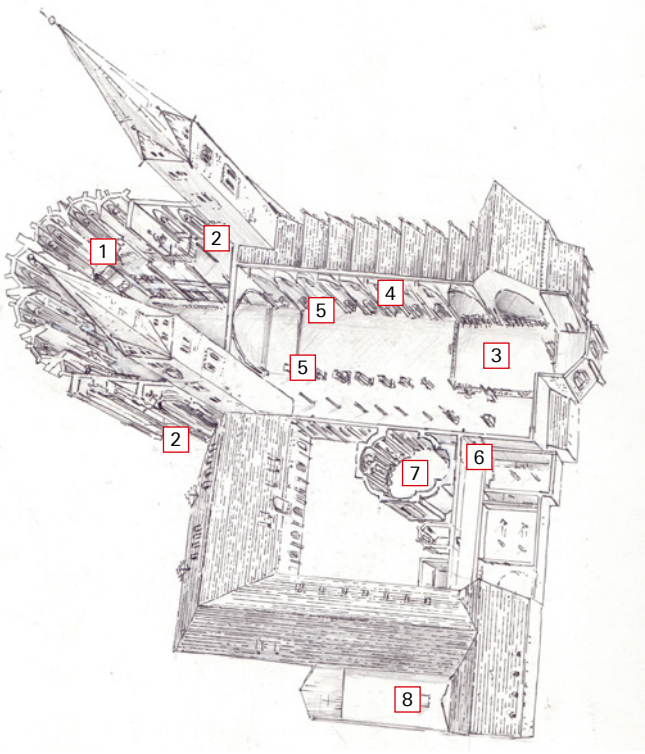
Dom Mariä Heimsuchung

Frauentorstraße 1

Der Dom ist eine seit dem 11. Jh. sukzessive entstandene fünfschiffige Basilika mit Querhaus und Chor im Westen, zwei Seitentürmen und hohem Kathedralchor (1356–1431) im Osten. Die zahlreichen Umbauten spiegeln sich in einer reichen aber verwinkelten Architektur wider; so „überwucherten" gotische Elemente seit 1321/31 den ottonischen Bau (geweiht 1065). Die hochfliegenden Pläne des Bischofs Markward von Randegg, einem Vertrauten Kaiser Karls V., mithilfe des Steinmetz Heinrich Parler (um 1300–87) in Augsburg eine dem Kölner Dom ähnelnde Choranlage zu errichten, blieben allerdings in der Bauphase stecken. Die Bürger mussten einspringen, um den Dom „notdürftig" zu vollenden. Ebenso kompliziert wie die Bau- ist auch die Ausstattungsgeschichte der Bischofskirche. Nachdem zahlreiche Kunstwerke während des Bildersturms (1537) zerstört wurden und das Gotteshaus zehn Jahre leer stand, folgten eine schüchterne Barockisierung, im 19. Jh. schließlich eine Rückführung in einen fingierten „gotischen" Zustand. Die meisten der altdeutschen Altarblätter (15./16. Jh.) wurden hierfür angekauft. Grundlegend änderte sich das Domumfeld nach der Auflösung des Hochstifts Augsburg 1803 durch den Abbruch zahlreicher Gebäude im Süden (1808/09), darunter die Dompfarrkirche. Im Norden blieben dagegen der dreischiffige Kreuzgang mit Nebengebäuden, u. a. Kapellen und Kapitelsaal erhalten. Einige dieser Räume beherbergen seit 2000 das Diözesanmuseum St. Afra, für das zudem ein Anbau zur Kornhausgasse erstellt wurde.



Die Prophetenfenster, Postkarte nach einem Foto von Rolf Kellner, Quelle: Sammlung Gregor Nagler



Perspektivischer Aufriss, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Für den Bau des Ostchors mit Chorumgang und Kapellen musste der Straßenraum verlegt werden.

2 Aufgrund der städtebaulichen Situation liegen die vielfigurigen Hauptportale im Norden (1343) und Süden (1356).

3 Unter dem Westchor – früher der einzige Chor des Domes, liegt die zweiräumige Krypta (12. Jh.). Burkhard Engelberg schuf 1501 meisterhaft ornamentierte Chorschranken.

4 Die Prophetenfenster (1. Hälfte 12. Jh.) gelten aufgrund ihres Alters als Inkunabeln der Glasmalerei. Die frontale, abstrahierte Darstellung der Personen gleicht Buchmalereien dieser Zeit.

5 Bischof Pankratius von Dinkel kaufte u. a. den Weingartener Altar (1493) von Hans Holbein d. Ä. (1460/65–1524) als Ersatz für die 1537 zerstörte Ausstattung des Domes an. Die vier Tafeln zeigen das Marienleben in leuchtender Farbigkeit und gemessener Figurenkomposition.

6 Durch den Bau zusätzlicher Seitenschiffe ab 1321 verlor der Kreuzgang seinen vierten Flügel. Ab 1470–1510 erneuerten Hans von Hildesheim und Burkhart Engelberg die Architektur u. a. durch Rippengewölbe. 401 Epitaphien und Grabplatten okkupierten seitdem die Raumfluchten.

7 Die Marienkapelle entstand 1720–22 nach Entwürfen von Gabriel de Gabrieli (1671–1747) und wurde u. a. von Johann Georg Bergmüller mit Deckenfresken geschmückt.

8 Das Bronzeportal (1065) mit seiner rätselhaften Bildsprache ist Hauptstück des Diözesanmuseums St. Afra.

10

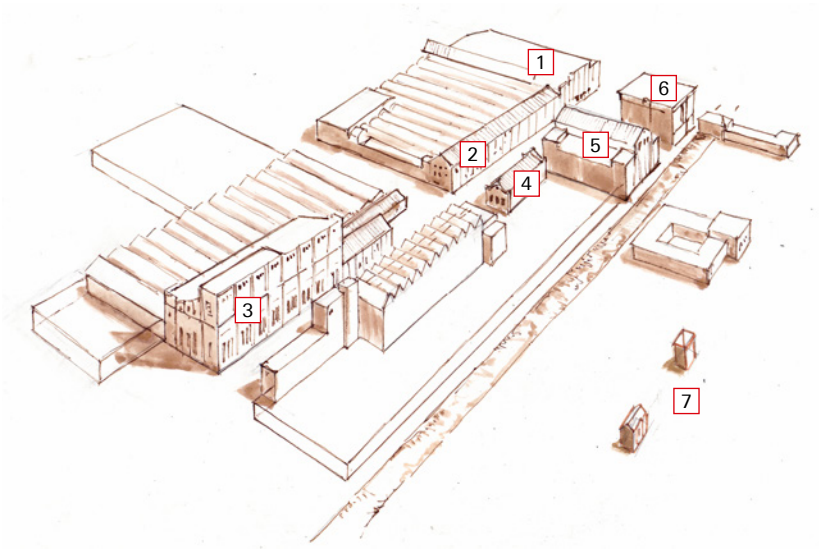
Ehemalige Augsburger Kammgarnspinnerei (AKS): Stadtarchiv/Färberturm

Zur Kammgarnspinnerei 11

1836 verlegte Friedrich Merz (1805–67) seine Spinnerei von Nürnberg nach Augsburg, wo er die Wasserkraft des Schäfflerbaches nutzen konnte. Während des 19. Jh. wuchs die Firma zu gewaltiger Größe, 1935 arbeiteten 2400 Arbeiterinnen und Arbeiter an 92000 Spindeln und produzierten 2,7 Millionen Kilogramm Kammgarn. Das riesige Fabrikareal war 1944 Ziel von Luftangriffen und wurde stark beschädigt. Der 1845/46 von Josef Hosp am Schäfflerbach errichtete und 1863 von Georg Gollwitzer (1810–90) umgebaute Spinnereihochbau wurde nicht wieder aufgebaut. Nachdem die Produktion in der Nachkriegszeit nochmals einen Höchststand erreichte, folgte seit den 1990er Jahren der Niedergang der AKS; 2002 wurde die Spinnerei und 2004 die Färberei geschlossen. Einige Fabrikbauten wurden seitdem umgenutzt, viele durch Neubauten ersetzt.

Maschinenhaus von Jean Keller, Foto: Gregor Nagler

Färberturm, Foto: Gregor Nagler



Vogelschauansicht, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Im Kopfbau zur Provinostraße (1920) öffnete 2010 das Textil- und Industriemuseum (TIM) seine Pforten.

2 Die Shedhalle für Zwirnerei und Dämpferei, Spulerei und Facherei, sowie der Kopfbau der Packerei wurden bis 2016 vom Architekturbüro Schuller & Tham für das Stadtarchiv – eines der größten kommunalen Archive in Deutschland – umgebaut. Auch die Stadtarchäologie soll hier Platz finden.

3 In der zeichenhaften Architektur des Maschinen- und Kesselhauses (1911/12, 1936 erweitert) blieben die Brennöfen zur Energieerzeugung erhalten; eine Umnutzung als Hotel ist geplant.

4 Das Maschinenhaus mit seinen gegliederten Sichtziegelfassaden errichtete 1892 Jean Keller (1844–1921).

5 Die ehedem beinahe sakrale Architektur des Sortier- und Magazingebäudes (1890) von Jean Keller wurde nach Kriegsbeschädigung 1944/45 vereinfacht wiederaufgebaut.

6 Der 1956 entstandene Betonfachwerkbau zum Lagern der Schafwollballen (1956) ist ein Werk der Firma Thormann & Stiefel. Mittlerweile dient es als Städtisches Depot.

7 Der Färberturm (Dendrotatierung 1795) in der Schäfflerbachstraße 26 ist das älteste Relikt auf dem AKS-Areal. Daneben steht ein Waschhaus, das Jean Keller 1879/80 für die Arbeiter der AKS errichtete.

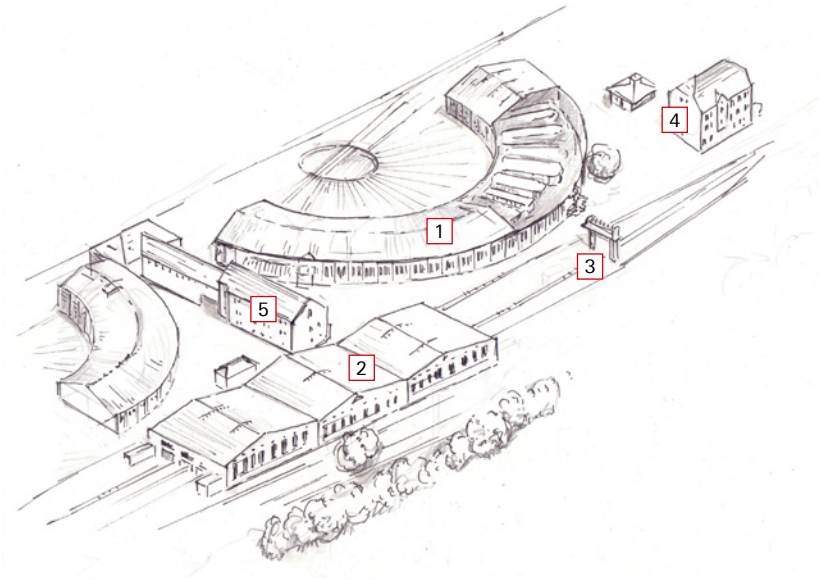
11

Ehemaliges Bahnbetriebswerk/Bahnpark

Firnhaberstraße 22

1903–06 ließ die Königlich Bayerische Staatsbahn südlich der Augsburger Innenstadt auf dem Hochfeld ein Betriebswerk errichten das 1922–24 und 1935 erweitert wurde. Die weitläufige Anlage mit eigenem Kesselhaus und einer Schmiede blieb großteils erhalten, Teile davon werden seit 2008 von einer Stiftung schrittweise als „Bahnpark Augsburg“ entwickelt.

Rundhaus Europa (Ringlockschuppen), Quelle; Bahnpark Augsburg



Vogelschauansicht, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Die beiden Ringschuppen entstanden 1903 und 1905, der südliche wurde 1986 halb abgebrochen. Jeder Schuppen weist eine Drehscheibe von 1922 auf.

2 Herzstück ist die dreiständigen Richthalle (1906–24).

3 Mit dem Bockkran konnten sehr hohe Lasten transportiert werden.

4 Das Übernachtungsgebäude für Lokomotivführer und Heizer entstand 1906. Über dem Eingang akzentuiert ein flacher Erker mit Schweifgiebel den schlichten Putzbau mit Schopfwalmdach.

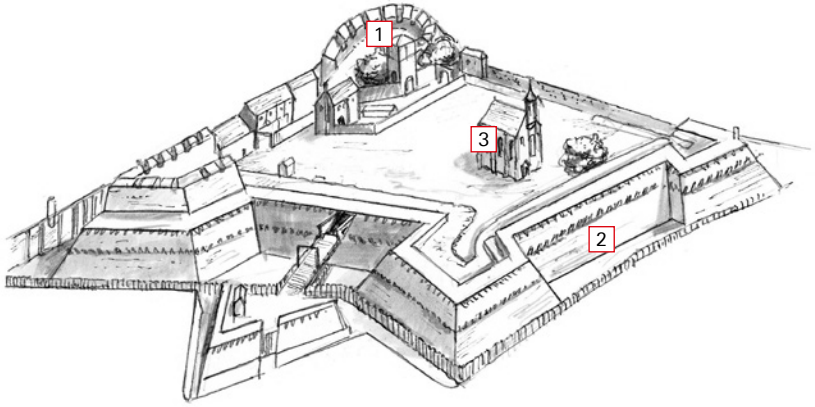
5 Wegen seiner großen Wasserbehälter im Dachgeschoss wurde das 1906 errichtete dreigeschossige Büro- und Verwaltungsgebäude „Wasserhaus“ genannt. Seine Architektur wurde später purifiziert.

12

Ehemalige Bastion Lueginsland

Am Lueginsland/Herwarthstraße

Im 14. Jh. wurde benachbart dem reichsstädtischen Friedhof im Nord-Osten Augsburgs ein Turm errichtet, der einen weiten Ausblick in das Lechtal bot. Er wurde zwischen 1532/51 schrittweise abgetragen und durch eine Bastion nach Plänen von Graf Solms-Münzenberg ersetzt. 1915 und 1944/55 sicherte man die malerische Wehranlage, die schon seit dem 16. Jh. als Unterhaltungsplatz und Ausflugsziel gedient hatte, und bezog sie in den Grünring anstelle der Wallanlagen ein. Seit 2015 wird erneut eine Sanierung des Lueginslands betrieben.



Vogelschauansicht des Lueginslands mit der französischen Zitadelle (1705), Zeichnung: Gregor Nagler

1 Wall und Vorwerk (bez. 1553 auf Sandsteinrelief) blieben bis heute erhalten. Ein alter Kanonengang wurde im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzbunker genutzt.

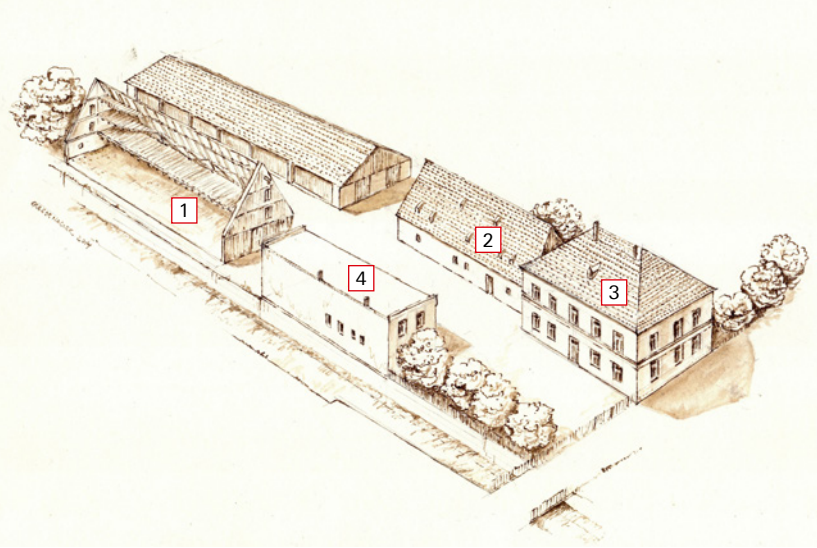
2 Während des spanischen Erbfolgekrieges bauten französische Truppen hier eine gegen die Reichsstadt Augsburg gerichtete Zitadelle, die aber bis 1707 schon wieder geschleift wurde.

3 Die Friedhofskapelle St. Salvator wurde 1807 abgebrochen.

Ehemaliger Bauhof

Johannes-Haag-Straße 27

Die Anlage des ehemaligen Bauhofs („Proviantamt“) liegt direkt am Proviantbach, über den mit Flößen Baumaterialien wie Kalk, Steine oder Holz aus den Alpen angeliefert wurden, u. a. auch beim Bau des Rathauses (Nr. 1). Die Stadel dienten als Magazine und wurden deshalb in einer besonders stabilen Balkenkonstruktion errichtet. Im 19. Jh. erweiterte man die Anlage u. a. um ein Verwaltungsgebäude. Als Bauhof wurde sie bis in die erste Hälfte des 20. hinein genutzt.



Vogelschauansicht des ehemaligen Bauhofes, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Der Stadel geht auf Zeichnungen von Elias Holl aus den Jahren 1611 bzw. 1630 zurück. Er ist bauhistorisch wegen seiner Balkenkonstruktion höchst bedeutsam und wird nach der Sanierung mittlerweile von Kunstsammlungen und Museen genutzt.

2 Die Bausubstanz eines weiten Stadels reicht bis ins 18. Jh. (Dendrodatierung 1752).

3 Das Verwaltungsgebäude aus dem 19. Jahrhundert harrt einer Sanierung.

4 Ein Nebengebäude wurde mittlerweile abgebrochen.

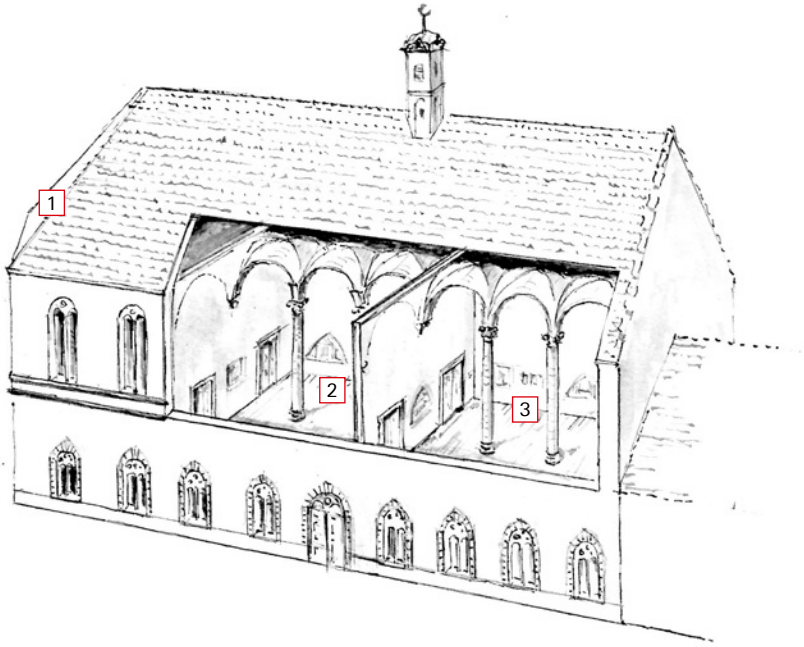
14

Ehemalige Dominikanerinnenkirche St. Katharina/Staatsgalerie Altdeutsche Malerei

Zugang über das Schaezlerpalais, Maximilianstraße 46

Die zweischiffige Halle wurde zwischen 1516 und 17 als Klosterkirche der Dominikanerinnen errichtet – quasi ein Geschwisterbau der Magdalenakirche (Nr. 15). Architekt von St. Katharina war vermutlich Hans Hieber (um 1470–1522), der neben der ungewöhnlichen Raumform zudem einen in Augsburg damals noch neuartigen, aus der Antike entlehnten Bauschmuck wählte. 1802/07 wurde das Kloster, eines der reichsten in Augsburg, aufgelöst. Die 1498–1503 von Burkhard Engelberg und Ulrich Glurer errichteten Konventbauten zur Schule umfunktioniert. 1833–35 ertüchtigte Joseph Pertsch (1806–41) die 1720–25 barockisierte Kirche als Gemäldegalerie – sie erhielt eine neue Fassade und im Innern eine Zwischendecke. Das Langhaus wurde purifiziert und in drei nordseitig belichtete Galerieräume unterteilt. Ein großer Teil der heute ausgestellten Tafelbilder gehörte schon zum Besitz des Dominikanerinnenklosters.

Hans Holbein d. Ä., Die Paulsbasilika, Ausschnitt, Foto: Gregor Nagler



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Der Chor ist seit 1951 mit dem Schaezlerpalais verbunden.

2 Im zentralen Galerieraum hängt der Basilikazyklus (1499–1504) von Hans Holbein d. Ä. und Hans Burgkmair d. Ä. (1473–1531). Er hing ursprünglich im Kapitelsaal und war eine Stiftung der Nonnen von St. Katharina zur Erinnerung an ein Ablassprivileg von Papst Innozenz VIII..

3 Im dritten Galerieraum sind u. a. die aus St. Magdalena stammenden Flügel des Rehlingeraltars (1517) der Apt-Werkstatt zu sehen.

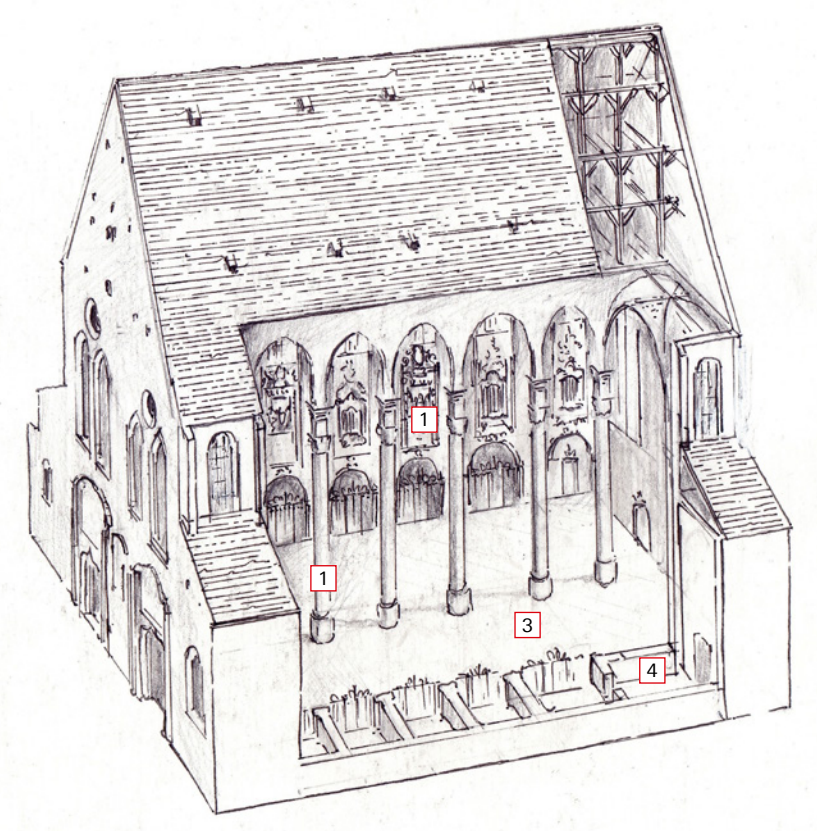
15

Ehemalige Dominikanerkirche St. Magdalena/Römisches Museum

Dominikanergasse 15

Die Gebäude des seit 1225 bestehenden, 1807 aufgelösten Dominikanerklosters wurden 1944 zerstört. Erhalten blieb dagegen die großartige Klosterkirche. Sie entstand – unterstützt von Papst Leo X. und Kaiser Maximilian I. – 1513–15 über Fundamenten des Vorgängerbaus. Architekt war vermutlich Hans Hieber. V. a. der Innenraum ist ein großartiges Beispiel für die Extravaganz der Augsburger Architektur um 1500. Die lichtdurchflutete zweischiffige Halle diente quasi als „Pantheon" des habsburgischen Kaiserhauses. 1716–24 wurden Wände, Decken und Mittelpfeiler von Anton Franz Xaver (1698–1763) und Johann Michael Feichtmayer (1709–72) mit Stuck ummantelt. Alois Mack freskierte die Geheimnisse des Rosenkranzes nach Vorlagen von Johann Georg Bergmüller in die Deckenspiegel. Die herausragende bewegliche Innenausstattung u. a. von Gregor Erhart (1470–1540), Georg Petel, Jacopo Tintoretto (1518–94), Giovanni Lanfranco (1580–1647), Hubert Gerhard und Carlo Palagio wurde 1806 vom Königreich Bayern geplündert und ist heute bis Paris und London zerstreut. Der Sakralraum diente seit 1916 als Galerie, seit 1966 als Römisches Museum.

Gregor Erhart, Magdalenaspulptur aus der Dominikanerkirche, heute im Pariser Louvre, Foto: Helga Schmidt-Glassner, Quelle: Bildarchiv Foto Marburg



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Die sieben mittleren Säulen könnten – ähnlich wie bei der Jakobinerkirche in Toulouse – eine Anspielung auf die Gaben des Heiligen Geistes sein. Vielleicht zitiert die Zweischiffigkeit aber auch den Vorgängerbau von St. Ulrich und Afra.

2 Vier Gedenktafeln für Kaiser Maximilian I., König Philipp von Spanien, Erzherzog Ferdinand von Habsburg und Kaiser Karl V., die „Vier Gulden Stein", wurden 1519/20 vielleicht nach Plänen Hans Burgkmairs d. Ä. eingebaut.

3 Bei der seit 2012 in Angriff genommenen Sanierung wurden zahlreiche Gruften unter der Kirche entdeckt.

4 In den Seitenkapellen ließen sich Augsburger Patriziergeschlechter wie die Rehlinger bestatten.

16

Ehemalige Fürstbischöfliche Residenz

Fronhof 10

Der Baukomplex geht auf die mittelalterliche Bischofspfalz zurück, in der 1530 Christian Beyer Kaiser Karl V. die „Confessio Augustana“ überreichte. Hiervon zeugt der mittelalterliche Pfalzturm der 1507/08 aufgestockt wurde.

Im 18. Jh. entstand durch Um- und Neubauten eine kleine Barockresidenz: 1743 ließ Joseph Ignaz Philipp von Hessen Darmstadt (1699–1768) durch Johann Benedikt Ettl (1678–1751) den Haupttrakt errichten; er wurde 1785–98 um einen zentralen Prunkgiebel von Ignaz Ingerl (1752–1800) als Erinnerung an den Besuch von Papst Pius (1782) bereichert und nochmals 1902 verändert, als man die Kapelle durch ein Durchfahrtsgebäude ersetzte.

Das Prunktreppenhaus, Quelle: Regierung von Schwaben

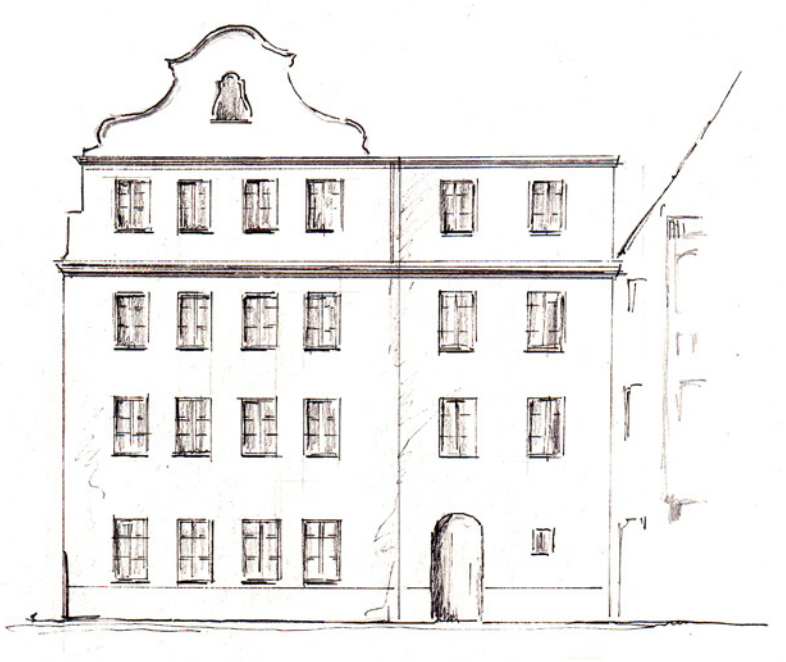
1750–52 gestaltete Ignatz Paulus den Nordflügel nach Plänen von Franz Xaver Kleinhans (1699–1776) um. Hier liegt bis heute eine repräsentative Raumgruppe. Das Prunktreppenhaus (1752) schmückte Johann Georg Bergmüller mit Fresken, die Allegorien von Donau, Wertach und Lech, Herrschaftszeichen Bischof Josephs sowie die alles bestimmende Göttliche Vorhersehung zeigen. Durch eine kleine Rotunde gelangt man in den Spiegelsaal. Dessen Wände vertäfelte Jacob Gerstens 1752 mit zierlichem Rocaillen-Dekor, der Raum ist zudem mit Fayenceöfen und acht Porträts Habsburger und Wittelsbacher Fürsten ausgestattet. Johann Georg Bergmüllers Deckenfresko wurde 1944 zerstört.

Seit der Säkularisierung dient die ehemalige Bischofsresidenz als Regierung des Bezirks Schwaben.

Ehemaliges Gasthaus Zum Grauen Adler/Restaurierungsatelier Winner

Mittlerer Lech 7

Das zweigeschossige Eckhaus des 16. Jh. weist ein barockes Mansardendach und einen für Augsburg typischen Schweifgiebel mit geschwungenem Mittelfenster auf. Es ist durch ein kräftiges Abschlussgesims mit dem anschließenden Traufhaus zusammengefasst.



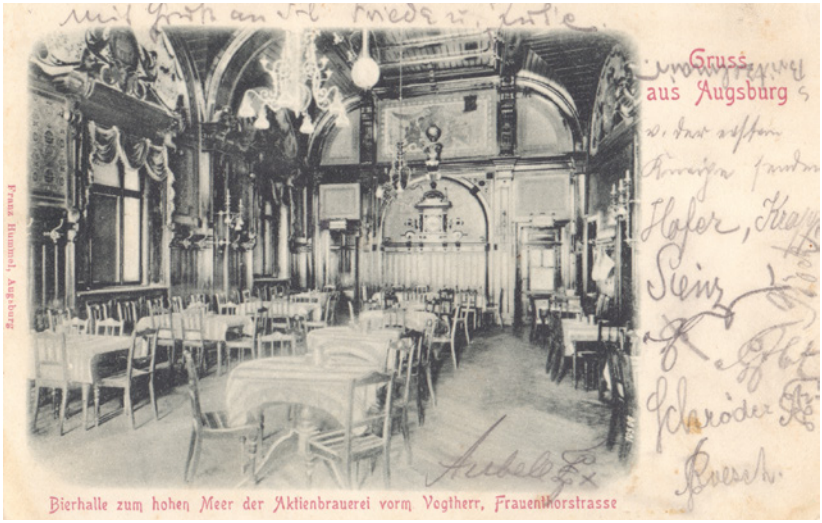
Fassadenaufriss, Zeichnung: Gregor Nagler

18

Ehemaliges Gasthaus Hohes Meer

Frauentorstraße 32

Das mächtige Giebelhaus in der Ostzeile der Frauentorstraße steht in der Blickachse des Straßenzugs Auf dem Kreuz. Das heutige Erscheinungsbild ist Ergebnis eines Umbaus von 1887. Dabei entstanden der weit hochgezogene Ziergiebel und im Innern eine Bierhalle mit prächtiger Holzdecke. Als Fassadenschmuck wies ein Relief-Abbild des „Wunderbarlichen Gutes“ die Gaststätte als Einkehrort der Wallfahrer aus – zu sehen war das Ostensorium mit der einst weitberühmten Bluthostie von Heilig-Kreuz. 2015 wurde das Hauszeichen gestohlen. Das seit Jahren leer stehende, prägnante Bauwerk soll demnächst saniert werden.



Die Bierhalle im Gasthaus „Hohes Meer“, Postkarte um 1900, Quelle: Sammlung Gregor Nagler

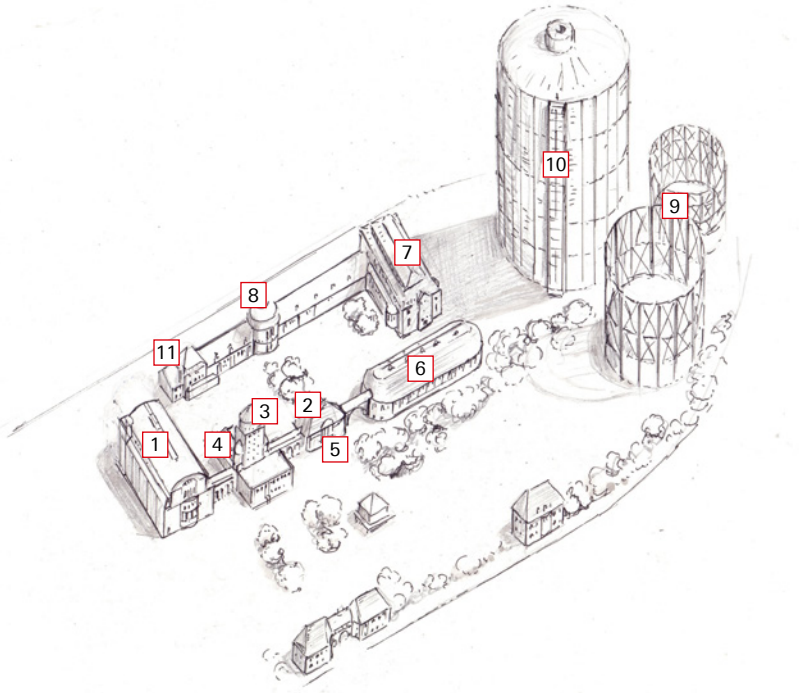
Ehemaliges Gaswerk

August-Wessels-Straße 30

Franz (1886–1956) und Joseph Rank (1870–1949) errichteten 1912–15 im damals neu nach Augsburg eingemeindeten Oberhausen direkt am Bahngleis ein Gaswerk. Seine einzelnen Bauten sind nach einer Grundkonzeption von E. Schilling und H. Allwang dem Gas-Herstellungsprozess gemäß angeordnet. Ihre Betonkonstruktionen sind mit reich gegliederten Putzfassaden ummantelt um ganz im Sinne des Heimatstils eine harmonische Einfügung in die damals noch freie Landschaft zu gewährleisten. 1954 wurde ein Scheibengasbehälter auf dem Areal erstellt. 1968 stellte man die Leuchtgaserzeugung ein, das Werk diente noch bis 2011 als Übernahmestation für russisches Erdgas. In den kommenden Jahren wird das Gaswerk, das am 31. Dezember 2015 hundert Jahre alt wurde, für Ateliers, Musik- und Theaterräume umgenutzt.

Ofenhaus und Behälterturm um 1920, Quelle: Gaswerksfreunde Augsburg, Oliver Frühschütz

Fortsetzung auf der nächsten Seite!



Vogelschauansicht, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Das basilikale Ofenhaus ist von dem gewaltigen Tonnendach und dem Rhythmus der unterschiedlichen Fenster bestimmt. Hier standen die riesigen Öfen zum Erhitzen der Kohle, wobei das Rohgas entwich und der Koks übrig blieb.

2 Im Kühlerhaus wurde das Gas mit Luft und Wasser gekühlt.

3 Im überkuppelten Behälterturm befanden sich insgesamt vier Kessel mit Wasser, das u. a. zur Energiegewinnung und zum Kühlen von Koks und Rohgas benötigt wurde. Hier wurden zudem Teer- und Ammoniakwasser gespeichert.

4 In der Elektrozentrale blieb ein MAN-Dieselmotor erhalten. Hier richteten die Gaswerksfreunde ein Museum ein.

5 Im Kühler- und Saugerhaus wurde das Gas gekühlt.

6 Das aus dem Kühlerhaus gesaugte Gas wurde im Apparatehaus zu den Gasbehältern und ins Rohrnetz gedrückt.

7 Im Reinigergebäude wurde das Gas durch eine Masse geleitet, die den Schwefel herausfilterte.

8 Vom Scheibengasbehälter blieb lediglich die architektonische Hülle, die mit ihrer geschwungenen Kuppel an einen Sakralbau erinnert.

9 Bereits 1910 und 1913 wurden zwei Reservoirs errichtet, die mit dem hereinströmenden Gas teleskopartig in die Höhe wuchsen.

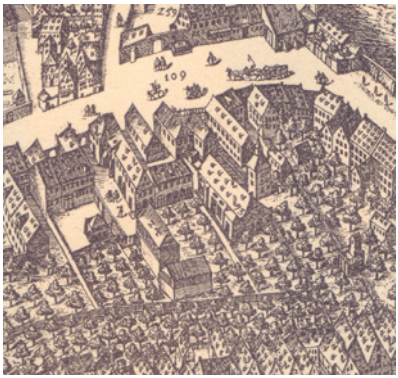
10 Der Scheibengasbehälter wurde 1953–54 errichtet, um den gestiegenen Bedarf an Gas decken zu können. Eine Scheibe im Innern wurde hier vom hereinströmenden Gas nach oben gedrückt. Sie ist heute auf dem Fundament abgelegt.

11 Direkt an der Bahnlinie stehen mehrere Werkstätten und Labore.

Ehemaliges Geschützgießhaus mit Kanonenbohrturm

Am Katzenstadel 18 a

Anstelle eines hölzernen Gebäudes errichtete 1601/02 Elias Holl (1573–1646) eine massive Architektur in deren Öfen Geschütze aber 1605 auch der Kreuzaltar von St. Ulrich und Afra oder 1607 die Figurengruppe des Zeughauses gegossen wurden. Das Gießhaus wurde seit 1885 von der Kronenbrauerei als Lager genutzt und 1944 schwer beschädigt. 1969–72 bezog Hans Schrammel die überkommenen Bauteile in einen Neubau für das Stetten-Institut ein: Im Erdgeschoss liegt eine zweischiffige in drei Abschnitte gegliederte Halle. Ihr Kreuzgratgewölbe ruht auf mächtigen Pfeilern und Gurten, denn die Architektur musste besonders stabil sein: während der Metallschmelze herrschte Brand- und Explosionsgefahr. Die Halle dient seit 1988 als Schulbibliothek. Ebenfalls erhalten blieb der dreigeschossige wuchtige Kanonenbohrturm mit Zeltdach und Laterne. In ihm wurden hohl gegossene Kannenrohre exakt ausgebohrt. An der Westseite ist zudem ein vermauertes Portal zu sehen, das mit kräftigen Wandvorlagen und einem Dreiecksgiebel betont ist.



Gießhaus auf dem Plan von Lukas Kilian (1626), Quelle: Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Grafische Sammlung, Inv.-Nr. G 26467

21

Ehemaliges Heilig-Geist-Spital

Spitalgasse 11/15/17

Das Bürgerspital zum Heiligen Geist, Elias Holls letzter Bau (1625–31) bildet mit dem ehemaligen Wehrgang eine Vierflügelanlage und umschließt einen unregelmäßigen, Arkaden gesäumten Innenhof. Der Haupttrakt zur Spitalgasse misst 80 Meter. Hier lagen die Krankensäle für Frauen (Erdgeschoss) und Männer (Obergeschoss). Von der Erdgeschosshalle, dessen Kreuzgratgewölbe auf Pfeilern mit Stufenkapitellen lagert, sind zwei Abschnitte als Kapelle abgetrennt. Seit 1648 ist der kleine Sakralraum, der nach außen nur durch einen Dachreiter gekennzeichnet ist, protestantisch. Orgelempore und Kanzel entstanden um 1700, nach Süden wurde 1724 eine Sakristei angebaut. Krankensälen und Kapelle ist eine egalisierende Fassade vorgeblendet, deren Mitte durch das gerahmte Portal betont ist. Nur ein Aufzugsgiebel im Süden durchbricht die strenge Symmetrie. 1998–2000 renovierte das Architekturbüro Schrammel das Spital. Es beherbergt heute Seniorenwohnungen, eine Tagespflege, Ateliers, sowie Theaterraum und Museum der Augsburger Puppenkiste.

Aufriss der Hauptfassade, Zeichnung: Gregor Nagler

Ehemaliges Offizierskasino der Sheridan Kaserne

Pröllstraße 2

Das Gebäude diente als Offizierskasino der 1934–1936 westlich des Stadtteils Pfersee entstandenen Wehrmachtskasernen und wurde in dieser Funktion nach 1946 von den US-Besatzungstruppen weitergenutzt. Das Kasino besteht aus zwei rechteckigen Walmdachbauten, die mit einem niedrigeren Verbindungstrakt eine asymmetrische Gruppe bilden. Die Fassaden tragen mit Eckrustika, Klappläden und Adlerportal einen historisierenden „heimatlichen" Anstrich. Das Innere ist mit Natursteinprofilen, Eichenholz Türen und geschmiedeten Beschlägen und Wandbespannungen aufwändig ausgestaltet. Kernstück ist der Festsaal, der sich nach Westen und Süden mit hohen Rechecksfenstern zu einer Terrasse mit Blick in die parkähnlich gestaltete Umgebung öffnet. An der östlichen Stirnseite des Saals schuf Otto-Michael-Schmidt (1904–1992) 1938 ein großes Wandbild, das Lechfeldschlacht zeigt. Zudem gab es einen Wein- und Bierkeller mit Separée, Kegelbahn und Vorratsräumen in „mittelalterlicher" Formensprache. „Die Repräsentationsräume und das Kelleretablissement wurden von den Amerikanern offenbar in ihrer, die ästhetischen Klischees vom „Deutschen" bedienenden Grundaussage geschätzt, erhalten und gepflegt." (Michaela Haibl 2002). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde darüber hinaus ein großer Veranstaltungssaal in ähnlicher Architektursprache angebaut.

Porphyrbrüstung im Festsaal, Foto: Peter Bulach, Quelle: Architekturmuseum Schwaben

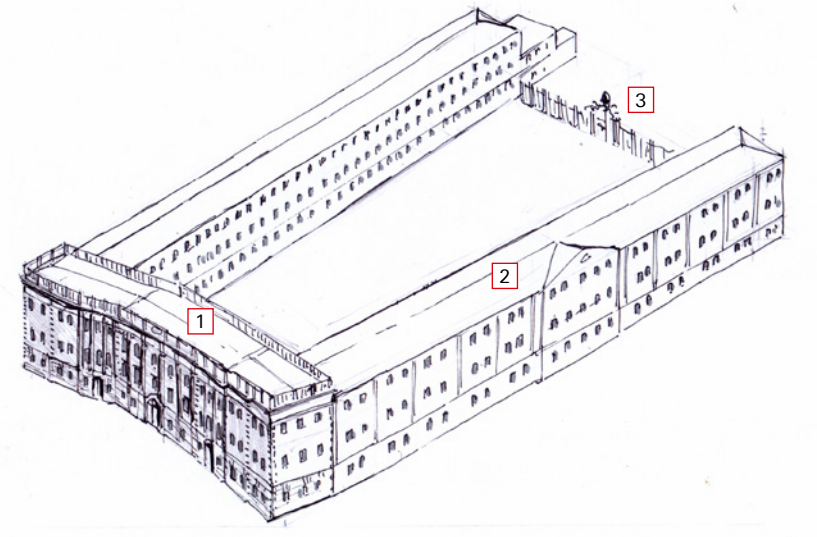
23

Ehemalige Schülesche Kattunmanufaktur

Friedberger Straße 2

Die 1770–72 von Leonhard Christian Mayr (1725–1810) für Johann Heinrich Schüle errichtete riesige Dreiflügelanlage mit „Ehrenhof“ und Prunkgitter baute sich wie ein Schloss vor dem Roten Tor, dem Haupttor Augsburgs, in der flachen Landschaft auf: Eine gebaute Machtdemonstration Schüles, der sich über das Zunftwesen hinwegsetzte und in der Stadt 3500 lohnabhängige Arbeiter beschäftigte. Während die beiden Flügel für die Manufaktur nach Teileinsturz 1996 abgebrochen wurden, blieb der Wohntrakt erhalten. An ihn wurden 2003–07 zwei neue Seitenflügel für den Fachbereich Gestaltung der Hochschule Augsburg gefügt, die auf Pläne von Hubert Schulz zurückgehen. Im Innern blieben stuckierte Decken, das Treppenhaus sowie Türflügel erhalten. Nichts jedoch ist mehr von den Wandbespannungen aus „feinster Indienne“ zu erahnen, von der Graf von Salis Sewis im 18. Jh. schwärmte. Auch die Supraporten (1774) von Joseph Christ (1731–88) und Joseph Hartmann befinden sich nicht mehr an Ort und Stelle; sie werden im Landesamt für Denkmalpflege und in den Augsburger Kunstsammlungen bewahrt.

Der Eingangsbereich im Kopfbau, Foto: Martin Duckek, Ulm



Vogelschauansicht, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Der Haupttrakt weist zur Straße nach Friedberg eine dem Wegverlauf angepasste, reich gegliedert Schaufassade auf, die sich zur Mitte hin mit korinthischen Kolossalpilastern steigert.

2 Die Seitenflügel wurden mehrfach – u. a. als Tabakfabrik und Hotel – umgebaut und seit 1872 von der Textilfabrik Nagler & Sohn genutzt.

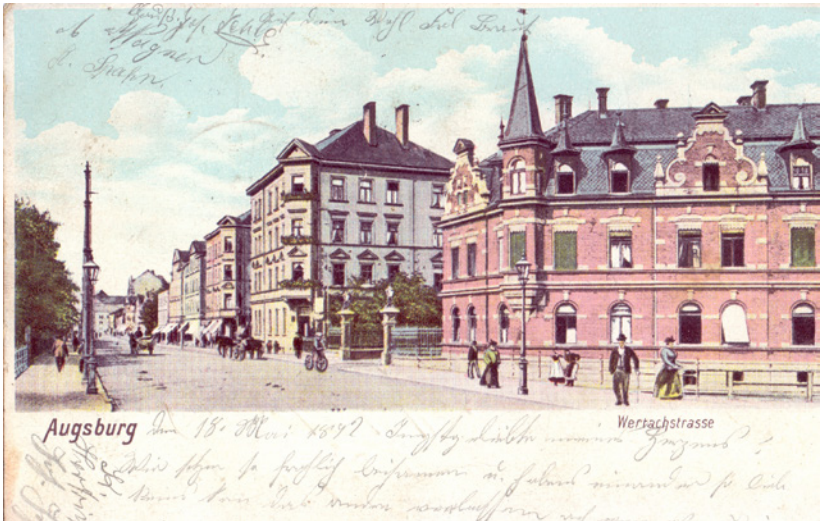
3 Das Abschlussgitter des Innenhofes wurde 1927 abgenommen und 1956 im Frohnhof aufgestellt. Der ornamentale Aufsatz mit dem Wappen Schüles wird seit 2010 im Textil- und Industriemuseum präsentiert.

24

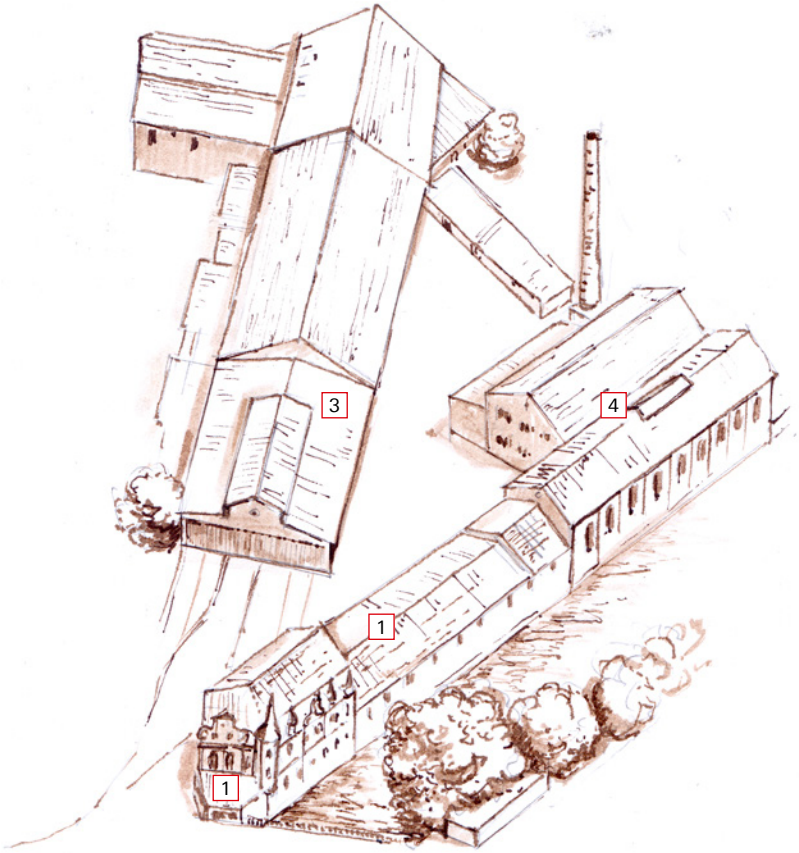
Ehemalige Straßenbahnzentrale am Senkelbach

Wertachstraße 29/29 a

Das Ensemble wurde 1898 als Zentrale für das seit 1880 bestehende, 1898 elektrifizierte und 1908 kommunal betriebene Straßenbahnnetz errichtet. 1920 verlor es seine zentrale Funktion, wurde allerdings bis in die 1960er Jahre als Depot weitergenutzt. Mittlerweile sind die Gebäude mit ihren Blankziegelfassaden größtenteils umgenutzt.



Das Verwaltungsgebäude der Straßenbahnzentrale, Postkarte um 1900, Quelle: Sammlung Gregor Nagler



Vogelschauansicht, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Das mit Eckerker und Schweifgiebel architektonisch besonders auffällige Verwaltungsgebäude wird seit 2012 vom Verein „Tür an Tür" genutzt, der Einwanderer und Flüchtlinge unterstützt.

2 In der alten Busgarage richtete „Tür an Tür" 2015 ein Café ein.

3 Die Wagenhalle wurde nach Beschädigungen 1944 vereinfacht wieder aufgebaut. In ihr wird ein Mazda-Museum eingerichtet.

4 Im Maschinenhaus mit seinen großen Rundbogenfenstern erzeugten eine Dampfmaschine, später Dieselmotoren Strom für den elektrischen Straßenbahnbetrieb. Mittlerweile sind Ateliers und Werkstätten eingezogen.

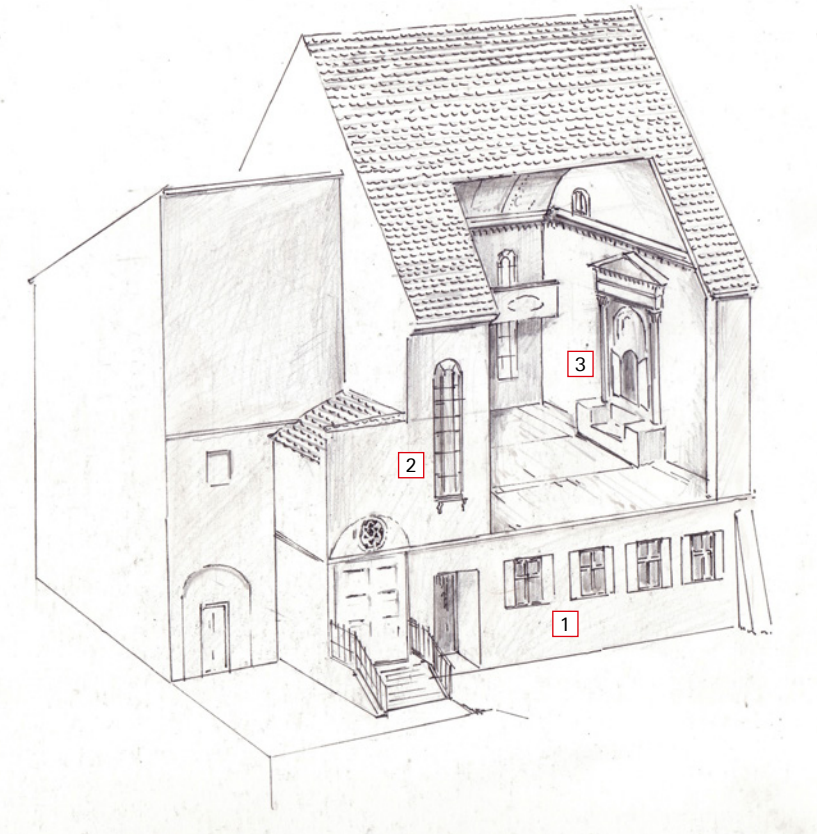
25

Ehemalige Synagoge Kriegshaber

Ulmer-Straße 228

Im Obergeschoss des direkt an der Ulmer Landstraße gelegenen Wohnhauses wurde im 17. Jh. eine Betstube für die jüdischen Gemeinden von Kriegshaber, Steppach und Pfersee eingerichtet. Juden siedelten in diesen damals zu Vorderösterreich gehörenden Dörfern, weil sie seit Mitte des 15. Jh. in der Freien Reichsstadt Augsburg nicht wohnen, aber Handel treiben durften. 1725 baute man das Gebäude zur Synagoge um; sie wurde 1862/63 erneuert. Eine weitere Sanierung erfolgte 1913/14, kurze Zeit darauf verlor die Synagoge in Kriegshaber aber ihre zentrale Bedeutung für die jüdische Gemeinde Augsburgs an die 1914–17 gebaute Synagoge in der Hallstraße. Dennoch wurde der Betsaal an der Ulmer Straße weitergenutzt, insbesondere als die Hauptsynagoge 1938 geschändet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte 1947 die „ORT“ das Erdgeschoss als Fortbildungswerkstatt für jüdische Displaced Persons, die auswandern wollten. 1955 kaufte die Stadt Augsburg das Anwesen, 2004 konnte sie auch den äußeren Aufgang zum Betsaal erwerben. In den Jahren 2011–13 erfolgte eine behutsame Sanierung, sodass eine Zweigstelle des jüdischen Kulturmuseums Augsburg-Schwaben eingerichtet werden konnte.

Blick in den Betsaal der ehemaligen Synagoge in Kriegshaber, Foto: Franz Kimmel, Quelle: Jüdisches Kulturmuseum Augsburg-Schwaben



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Im Erdgeschoss lag die Rabbiner-Wohnung, hier ist heute eine Ausstellung eingerichtet.

2 Anhand der großen Rundbogenfenster ist der ehemalige Betsaal schon von Außen sichtbar.

3 Der Betsaal zeigt weitgehend die Fassung aus den 1860er Jahren; er bietet mit Frauenempore, tempelartigem Thora-Schrein und Tonnendecke mit Schablonenmalerei das typische Bild einer Landsynagoge.

26

Ehemaliger Wehrgang

Riedlerstraße

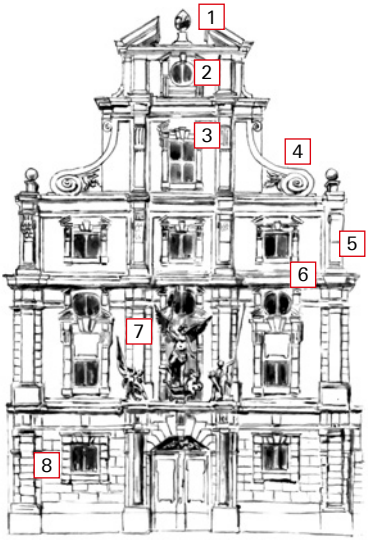
Das Teilstück der Stadtmauer entstand laut Putzritzung 1488 im Zuge der Einfriedung der Jakobervorstadt mit steinernen Wehranlagen. Die Augsburger Stadtmauer war ehemals sechs Kilometer lang und wies im 15. Jh. über 100 Türme und Tore auf. Zwischen Riedlerstraße und Oblatterwall blieb das einzige längere Teilstück mit Wehrgang erhalten, vermutlich, weil hier gegen Ende des 19. Jh., als der Mauerring schrittweise abgebrochen wurde, eine Umnutzung als Seilerei erfolgte.

Seilerei im Wehrgang, Postkarte um 1920, Quelle: Sammlung Gregor Nagler

Ehemaliges Zeughaus

Zeugplatz 4

1598 begann der damalige Augsburger Stadtwerkmeister Jakob Eschay, das Kornhaus (1505) als Waffenarsenal umzubauen. Er bewältigte die Aufgabe jedoch nicht und so musste der junge Elias Holl 1602–07 das Vorhaben zu einem erfolgreichen Abschluss bringen. An das Kornhaus wurde rechtwinklig ein Trakt mit einer Erdgeschosshalle für die Geschütze gefügt. Deren Gewölbe ruht auf Säulen mit toskanischen Kapitellen. Für die besonders reich gegliederte Prunkfassade am Zeugplatz zog Holl den Malerarchitekten Joseph Heintz hinzu. Hans Reichle schuf die eindrückliche Figurengruppe, die den Engelssturz, also den Sieg des Guten über das Böse schon ganz barock in Szene setzt: die Hauptakteure Michael und Luzifer scheinen gerade vom Hauptportal zu stürzen und auch die seitlichen Putten sind in Aufruhr. Das Zeughaus wurde 1944 nicht zerstört, der gewaltige Dachstuhl blieb v. a. dank der Bügeraktion „Rettet das Augsburger Zeughaus“ erhalten, die 1967/68 den Verkauf an ein Warenhaus und damit eine Auskernung verhinderte. Seit 2015 ist in der Toskanischen Säulenhalle die Interimsausstellung des Römischen Museums zum Thema „Römerlager“ zu sehen.



Fassade, Zeichnung: Gregor Nagler

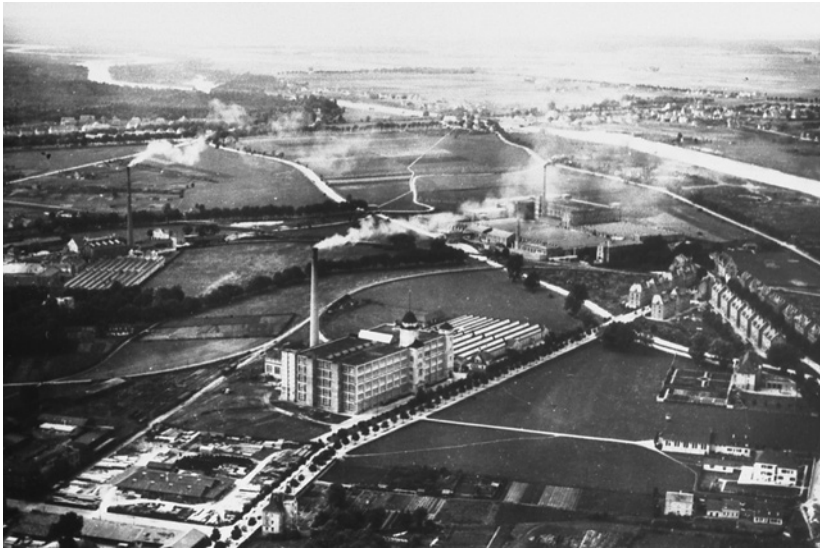
1 Sprenggiebel
2 Okulus
3 Schlussstein
4 Volute
5 Konsole
6 Gebälk
7 Pilaster
8 Rustika

28

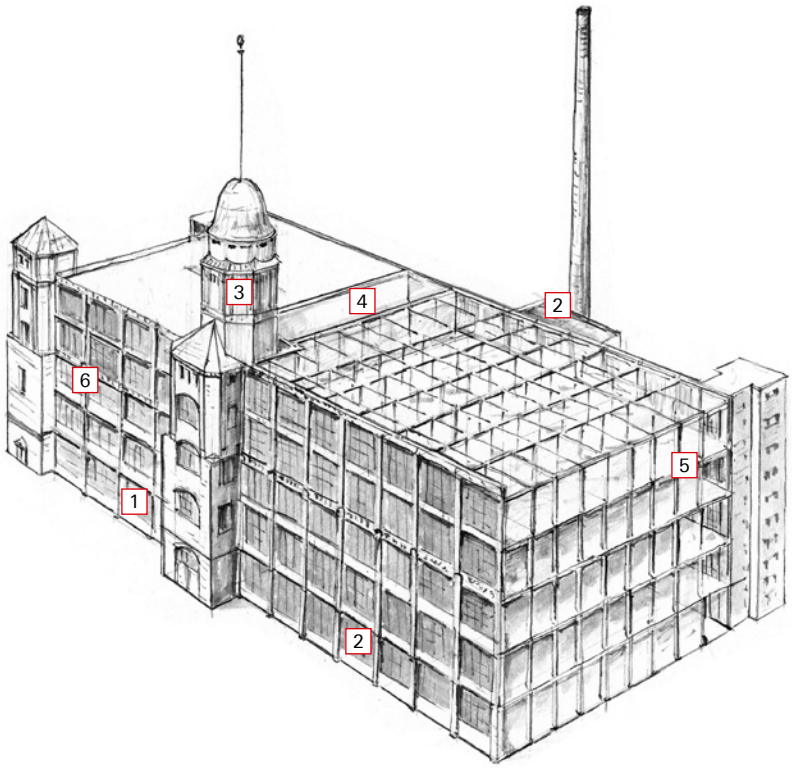
Glaspalast: Galerie Noah/H2/ Staatsgalerie

Beim Glaspalast 1

Das von 1909 Philipp Jakob Manz (1861–1936) errichtete Werk IV „Aumühle“ der Spinnerei und Weberei Augsburg bestand aus einer 2000 abgebrochenen riesigen Shedhalle für die Weberei sowie einem Hochbau für Batteurgebäude, Spinnerei und Wasserreservoir. Die Anlage glich damit den großen Textilfabriken in der britischen Region „Lancashire“. Manz, der geradezu als „Blitzarchitekt“ galt, brachte es mit dem Firmenmotto „Billig, rasch, schön“ zu großem Erfolg. Funktionalität bestimmte Disposition und Form: Der zentrale Turm mit seiner Haube als Blickfänger nahm Treppenhaus und Wasserreservoir auf. Die anderen beiden Türme dienten dem Heraufziehen der Baumwollballen bzw. dem Entweichen des Staubs, der aus der Baumwolle herausgeschlagen wurde (Batteurgebäude). Nach dem Konkurs der SWA 1988 kaufte zunächst die Stadt, schließlich 1998 der Augsburger Unternehmer Ignaz Walter den Glaspalast und ließ ihn renovieren.



Luftaufnahme des Glaspalastes um 1920, Quelle: Architekturmuseum Schwaben



Perspektivischer Schnitt des Glaspalastes, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Im Erdgeschoss des Glasplasts liegen seit 2006 eine Zweigstelle der Münchner Pinakothek der Moderne sowie die städtische Sammlung zeitgenössischer Kunst „H2“.

2 2002 wurden die Kunstsammlung von Ignaz Walter sowie im Obergeschoss des Maschinenhauses die Galerie Noah eröffnet.

3 Über dem alten Haupttreppenhaus ragt ein Wasserturm auf.

4 Spinnerei und Batteurgebäude waren durch den Seilgang getrennt. Dort wurde die Kraft mithilfe von Transmissionen (Seilen) von der Dampfmaschine in der Elektrozentrale auf die einzelnen Stockwerke übertragen. In diesen Seilgang wurden 1999–2002 ein neues Treppenhaus und Aufzüge eingebaut.

5 Die Stahlbetonskelettkonstruktion des Hochbaus ermöglichte transparente, großflächig verglaste Außenfronten, die dem Gebäude den Namen „Glaspalast“ einbrachten.

6 Eine reduzierte „klassizistische“ Architekturgliederung lässt das konstruktive Raster transparent – das „Serielle“ wurde somit zum wichtigsten Gestaltungselement erhoben.

29

Gut Bannacker

Bannackerstraße

Die Geschichte des Ortes reicht bis ins 13. Jh. zurück. 1268 befanden sich weite Teile im Besitz des Augsburger Heilig-Geist-Spitals. 1803, während der Säkularisation, musste das Spital verkauft werden, Johann Gottlieb Süßkind erwarb den Gutshof. Um 1820 wurde das „Alte Herrenhaus“ errichtet, ein zweigeschossiger Bau mit Satteldach und großem Zwerchhaus. Daneben stehen ein 1895 umgebautes Wirtschaftsgebäude mit Wohnteil sowie die Kapelle St. Leonhard, 1748 wohl von Joseph Dossenberger (1721–85) gebaut.

Nach mehreren Besitzerwechseln kam das Gut in den Besitz von Karl Georg Maria und Eleonora Aloisia Fugger, die 1905 eine Villa im Landhausstil errichten und einen englischen Landschaftsgarten anlegen ließen. In den 1930er Jahren lebte der jüdische Bankier Richard Weininger in Bannacker, der jedoch 1937 emigrierte und das Anwesen an die mit ihm befreundete Familie Bertele verkaufte. Seit 1993 sind Villa, Herrenhaus und Park im Besitz der Familie Boecker, die dort Konzerte veranstaltet.

Kapelle St. Leonhard, Eingang, Foto: Gregor Nagler

Kongress am Park/ Kongresshalle

Gögginger Straße 10

Die Stadt Augsburg schrieb 1964 einen Wettbewerb zum Bau einer Kongresshalle am Stadtgarten aus, den der Stuttgarter Architekt Max Speidel für sich entscheiden konnte. 1965 wurde deshalb der von Otto Holzer (1874–1933) 1914 als Konzerthalle errichtete Ludwigsbau gesprengt. Die Einweihung der Kongresshalle zog sich durch Baustopps, Planänderung und explodierende Kosten bis 1972 hin. Speidel studierte für seine zeichenhafte Architektur, die Sichtbeton mit Holz und großen Glasfronten kombiniert, offenbar Bauten des Le Corbusier-Schülers Kunio Maekawa (1905–86); zumindest erinnern die pagodenartig vorgewölbten Dächer der Augsburger Kongresshalle an Maekawas Konzerthalle in Tokyo (1961) und auch die Beleuchtung des Foyers sollte laut Speidel mit 3500 Glühbirnen an einen japanischen Kirschblütenzweig erinnern. Die Anordnung der Räume mit dem Kongress- und Konzertsaal als Herzstück ist asymmetrisch, die Achsen sind gebrochen. 2010–12 sanierte das Architekturbüro Schuller & Tham das seitdem unter „Kongress am Park“ firmierende Gebäude.

Foyer, Foto: Andreas J. Focke

Lichtskulptur, Quelle: Kongress am Park

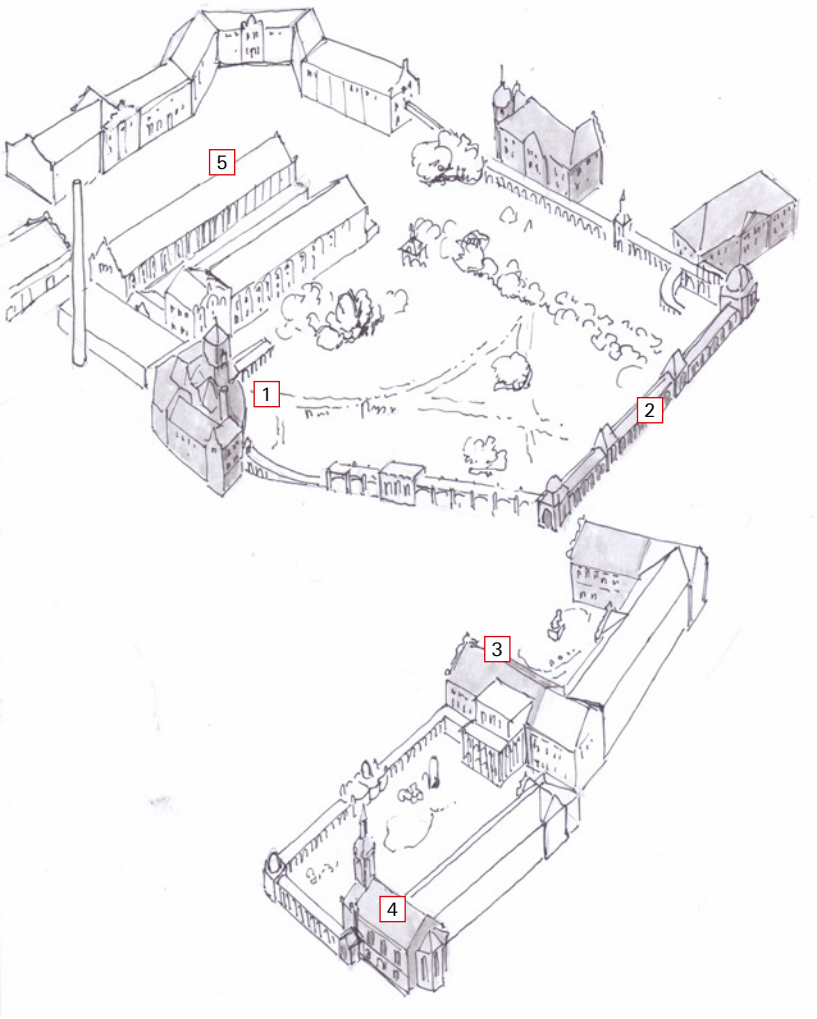
31

Hessingburg und Hessingkapelle

Hessingstraße 6 a

Friedrich Hessing (1858–1918) siedelte mit seiner ein Jahr vorher gegründeten Orthopädischen Heilanstalt 1869 in das ehemalige, 1790 als Priesteraltersheim erbaute Landgerichtsgebäude in Göggingen über. Von 1880–93 expandierte die Klinik auch baulich. Jean Keller errichtete eine dreiflügelige Anstalt (1887–89) an die 1890–93 eine Kapelle angefügt wurde. Von außen barock, zog Keller im Inneren des ökumenischen Sakralbaus alle Register der Neugotik; es entstand eine fulminante Gestaltung aus geschnitzten Elementen, Schablonenmalereien, Glasgemälden und Ornamentfliesen. Ebenso phantastisch wirkt die Gestalt des um 1880 vielleicht von Karl Albert Gollwitzer errichteten Gästehauses. Im Erdgeschoss liegt eine Raumgruppe aus Foyer und Gartensaal mit abtrennbarer Bühne. Jugendstil-Blütendekor überzieht die Wände und findet sich auch in den Glasfenstern wieder.

Die Hessing-Burg, Postkarte um 1900, Quelle: Sammlung Gregor Nagler



Vogelschauansicht der Hessing-Kliniken (grau = erhalten), Zeichnung: Gregor Nagler

1 Der Park ist auf das Gästehaus, die kleine „Burg“ ist mit Türmen, Terrassen mit Zinnenbrüstungen und Brunngrotte ganz auf die Parkanlage ausgerichtet.

2 Von den drei Flügeln der Wandelhalle (1896–99) blieb nur einer erhalten.

3 Der größte Teil der Klinikbauten wurde abgerissen; nur zwei Flügelbauten sind überkommen.

4 Die Hessing-Kapelle ist das besterhaltene Relikt der alten Klinik.

5 Die Werkstätten und Ökonomiegebäude (1892) mussten einer Geriatrischen Reha-Klinik weichen, von ihnen blieb nur das kleine Wasserwerk übrig.

32

MAN-Museum

Heinrich-von-Buz-Straße 28

Das Museum des 1840 gegründeten, seit 1908 unter dem Namen MAN firmierenden Unternehmens wurde 1953 in einem 1938 errichteten Bau eingerichtet. Er diente zuerst als Forschungsanstalt für Mechanik und Gestaltung. Hier wurden mittels Prüfmaschinen wie Pulsatoren originalgroße Teile von neuesten Konstruktionen für Hochleistungs-Dieselmotoren auf ihre Haltbarkeit kontrolliert. Die Forschungsanstalt gehörte nach 1945 zu den von der Demontage durch die US-Besatzung betroffenen Firmenbereichen. Herzstücke des 2002/04 umgebauten Museums ist die von Wilhelm Wichtendahl (1902–92) umgebaute Halle mit dreiseitig umlaufender Galerie. Mittlerweile ist die Ausstellungsfläche durch Einbeziehung einer weiteren Halle von 700 auf 1 800 qm angewachsen. Vertreten sind die Bereiche „MAN Truck & Bus“ mit aktuellen und historischen Fahrzeugen, „MAN Diesel & Turbo“ mit dem ersten Versuchsdieselmotor von 1893–95 sowie „manroland“ mit einer handbetriebenen Buchdruck-Schnellpresse (1846).

MAN-Feuerlöschfahrzeug aus Kempten von 1928, Quelle: MAN-Museum

Maximilianmuseum

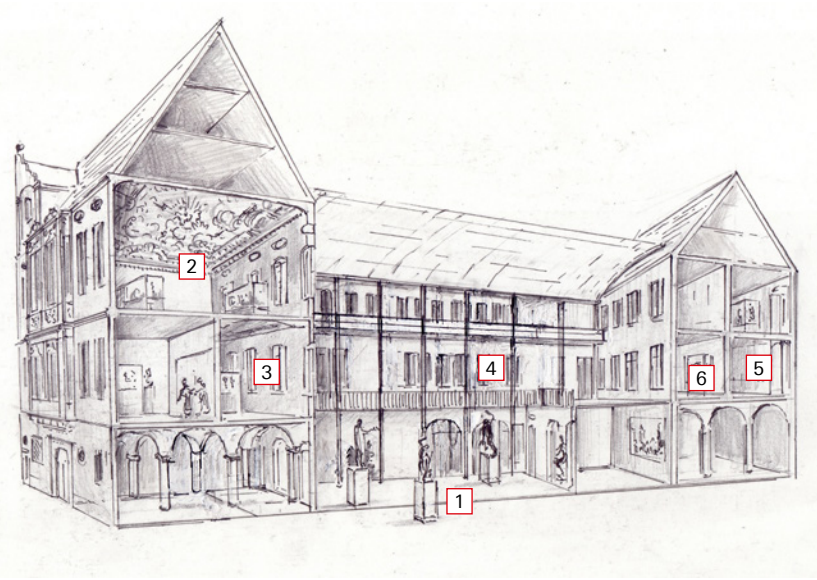
Fuggerplatz 1

Das Museum besteht aus zwei Bürgerhäusern, dem Welserhaus (1486–89) an der Annastraße und dem ursprünglich für Lienhard Böck von Böckenstein 1543–46 errichteten Anwesen, das 1579 der Kunstagent Philipp Hainhofer (1578–1647) erwarb. Während das Welserhaus eine für Augsburg typische zurückhaltende Putzfassade mit zwei flachen Erkern zeigt, stach das Hainhoferhaus durch seine reiche Fassade mit zwei Erkern in Haustein und einer gemalten Scheinarchitektur (1979 rekonstruiert von Severin Walter) aus dem Rahmen.

Schon 1696 wurden Welser- und Hainhoferhaus miteinander verbunden, 1706 ließ der Kupferstecher und Verleger Elias Heiß (1660–1731) die Anlage erneuern. Er beauftragte Melchior Steidl (1657–1727), die repräsentativen Räume à la mode mit Deckenfresken zu schmücken. Das Anwesen beherbergte seit 1716 ein Armenkinderhaus, seit 1854/55 das historische und naturwissenschaftliche Museum der Stadt. Von 1907–09 erfolgte ein Umbau durch Gabriel von Seidl (1848–1913), 1998–2006 wurde das Museum saniert und die Sammlung neu präsentiert und hierfür 2007 mit dem Bayerischen Museumspreis ausgezeichnet.

Modellkammer im Maximilianmuseum, Foto: Andreas Brücklmair, Quelle: Kunstsammlungen und Museen Augsburg

Fortsetzung auf der nächsten Seite!



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Im glasüberdachten Innenhof stehen originale Bronzefiguren, u. a. von den Augsburger Prachtbrunnen.

2 Im Festsaal („Felicitassaal“) stellte Steidl in Quadraturmalerei Jupiter (mit Adler und Blitzen) und Juno im Kreise der olympischen Götter und der Personifikationen der Erdteile dar. Der Saal bietet den Rahmen für die Sammlung prachtvoller Silberobjekte.

3 Der Deckenspiegel der „Aeneasgalerie“ zeigt Venus, die ihrem Sohn Aeneas erscheint sowie Juno, die den Windgott Aeolus gegen Aeneas aufstachelt. In der Galerie und den angrenzenden Räumen sind Plastiken und Skulpturen zu bewundern.

4 Im Schlafzimmer erblickt man eine „Allegorie der Nacht“ mit der Mondgöttin Luna sowie der Personifikationen der Morgen- und Abenddämmerung. Die kleinen Räume im ersten Stock der Abseite bergen wissenschaftliche Instrumente.

5 Im Inneren des Welserhaus gibt es Fragmente einer Farbfassung aus der Zeit um 1500, zudem Holzdecken, und Teile einer Ständerbohlenwand aus dem frühen 16. Jh..

6 Ein Herzstück der Sammlung bildet die Modellkammer u. a. mit den Rathausentwürfen und technischen Modellen.

34

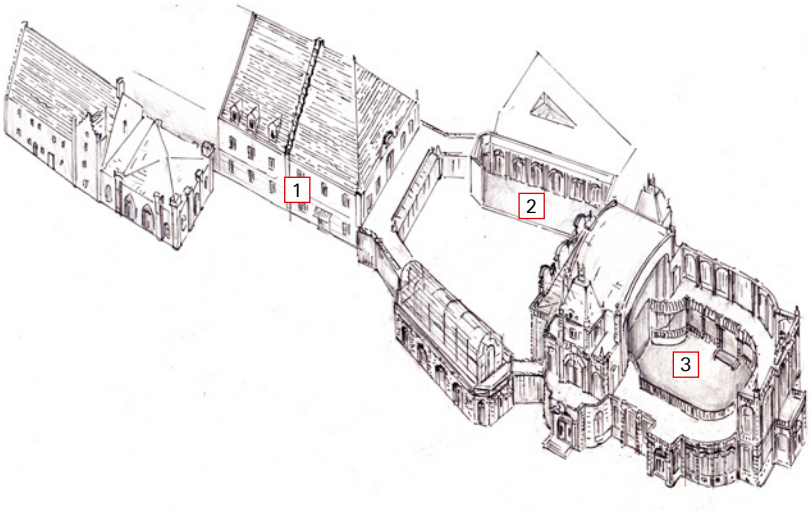
Kurhaus Augsburg-Göggingen

Klausenberg 6, 8a

1880 erwarb Friedrich Hessing ein Grundstück am Klausenberg und ließ zunächst ein Ökonomiegebäude (1880–85) mit Kuh- und Pferdestall errichten. Im Ostflügel gab es eine „Milchkuranstalt", da Hessing an die heilende Wirkung frischer Kuhmilch glaubte. 1885–86 schließlich konnte Jean Keller beim Bau eines Kurhaustheaters brillieren, das städtebaulich versteckt, dadurch aber umso effektiver hinter dem Ökonomiegebäude in einem Park errichtet wurde. Die Aufteilung des Hauptgebäudes, eine Eisen-Glas-Konstruktion mit vorgeblendeten Neorenaissancefassaden, bleibt nach außen transparent: An die Bühne, die zum Hof geöffnet werden kann, schließt sich der hufeisenförmige Zuschauerraum an, um den ein niedrigerer Umgang gelegt ist. Die prachtvolle Innengestaltung litt nach Einstellung des Theater-Spielbetriebs 1925 durch mehrere Umbauten zuletzt zum Kino. In den 1970er Jahren drohte der Abbruch, zwei Jahre später brannte das Theater aus und die Eisenkonstruktion kam zum Vorschein. 1988–96 wurde das Bauwerk schließlich durch Egon Kunz saniert, die Farbfassung durch Günther Menath rekonstruiert. Seitdem nutzt die Parktheater Göggingen GmbH Hessings Musentempel.

Theatersaal im Kurhaus Augsburg-Göggingen, Foto: Nik Schoelzel, Quelle: Parktheater GmbH

Fortsetzung auf der nächsten Seite!



Vogelschauansicht mit Schnitt des Theaters und Nummerierung, Zeichnung von Gregor Nagler

1 Vom Ökonomiegebäude blieb v. a. der östliche Trakt erhalten.

2 Zwei Flügelbauten mit grottenartigen Fassaden schließen sich an das Hauptgebäude des Theaters an.

3 Im schon zur Erbauungszeit rollstuhlgerechten Zuschauerraum ist die Transparenz der Skelettarchitektur deutlich. Tatsächlich wurde das Kurhaustheater auch als Palmenhaus genutzt. Schablonenmalerei, Vergoldungen und Buntglasfenster rufen eine entrückte Stimmung hervor.

Pfarrkirche St. Anna (ev.)

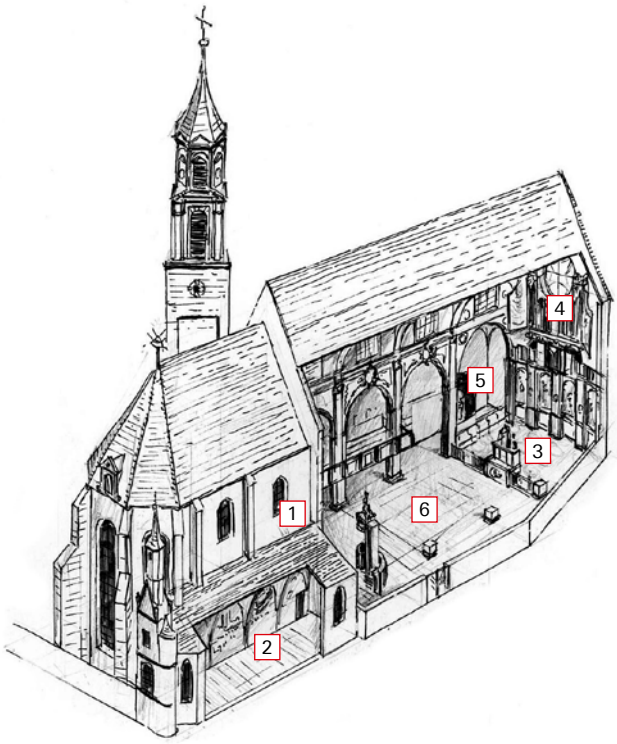
Im Annahof 2

1321 errichteten die Karmeliter hier ein Kloster. Die heutige Gestalt des malerischen Baukomplexes ist Ergebnis mehrerer Zerstörungen – zu nennen ist hier insbesondere der Brand von 1460 – und Um- und Anbauten wie der Goldschmiedekapelle (1420–25), der Heilig-Grab-Kapelle (1506–08) sowie der Fuggerkapelle (1509–12). An die dreischiffige basilikale Kirche mit kühn überhängend auf der Langhauswand sitzendem Turm (1602) von Elias Holl schließt sich das ehemalige Kloster mit Kreuzgang an. Hier verewigten sich zahlreiche Augsburger durch Gedenkplatten. Nach dem Aufenthalt Martin Luthers 1518 entwickelte sich St. Anna zur zentralen protestantischen Pfarrkirche Augsburgs. 1747–49 erneuerte Johann Andreas Schneidmann (1698–1759) das Langhaus. Die jüngste Sanierung erfolgt seit 2007.

Passionsfresko in der Goldschmiedekapelle, Foto: Gregor Nagler

Zug der Heiligen Drei Könige, Fresko in der Goldschmiedekapelle, Foto: Gregor Nagler

Fortsetzung auf der nächsten Seite!



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Der kreuzrippengewölbte Chor ist durch einen Lettnerbogen vom Langhaus getrennt. Neben dem neugotischen Altaraufbau (1898) sind mehrere Tafelbilder, u. a. ein Lutherporträt von Lucas Cranach d. Ä. (1475–1553) sowie mehrere Gedenkbilder u. a. von Christoph Amberger (1505–61) und Jörg Breu d. Ä. (1475/80–1537) zu sehen.

2 Die von Konrad und Afra Hirn als Grablege gestiftete Kapelle wurde 1429 von den Goldschmieden als Zunftkapelle übernommen. Der Freskenzyklus, ab 1420 entstanden, gehört zu den umfangreichsten dieser Zeit in Deutschland.

3 Die von Georg, Ulrich und Jakob Fugger gestiftete, elegante Grabkapelle u. a. nach Entwürfen Albrecht Dürers (1471–1528) ist das „früheste und vollkommenste Denkmal der Renaissance auf deutschem Boden“ (Bruno Bushart). An der Ausführung wirkten u. a. Adolf (um 1460–1524) und Hans Daucher (1486–1538) mit.

4 Die Orgel der Fuggerkapelle weist von Jörg Breu bemalte Flügel auf.

5 Stiftungen von Jörg Regel und Barbara Lauginger ermöglichten den Nachbau der Grabkapelle von Jerusalem.

6 Das Langhaus wurde mit einer von Isaak Fisches und Johann Spillenberger (1628–79) bebilderten Empore und gegenüberliegender Kanzel (1682/83) von Heinrich Eichler (1637–1719) dem protestantischen Ritus angepasst.

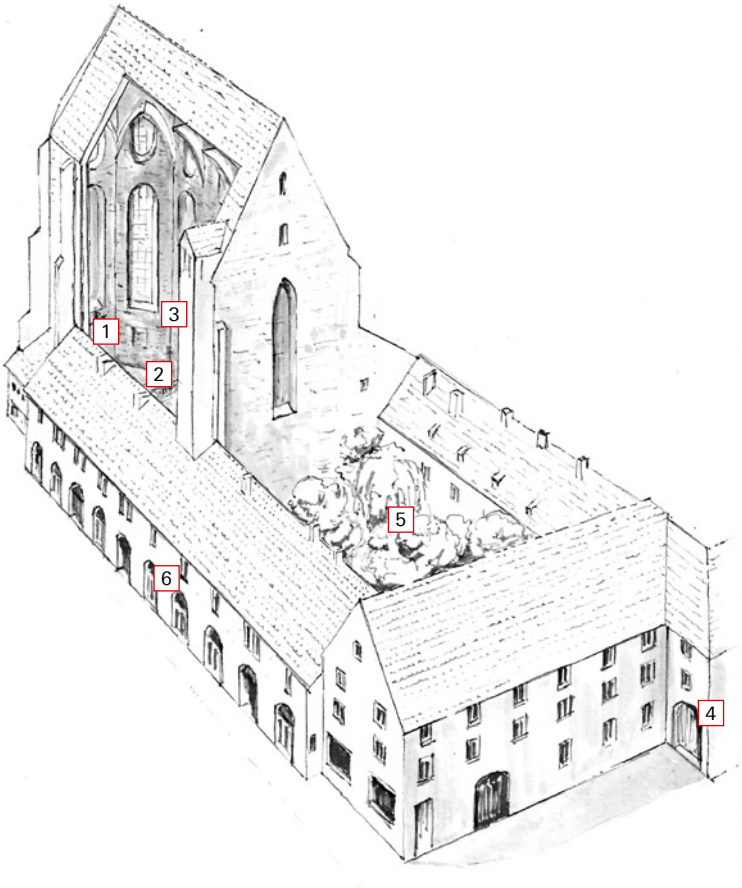
Pfarrkirche zu den Barfüßern (ev.)/Barfüßerläden

Mittlerer Lech 1/Barfüßerstraße 8

Die Franziskaner gründeten 1221 am Fuße des Perlachbergs eine Niederlassung. 1265 wurde die Klosterkirche geweiht; diesen 1398 durch Brand beschädigten Bau ersetzte 1405–11 eine sehr große und hohe dreischiffige Basilika mit tiefem Chor. Die asketische, turmlose Architektur der Franziskanerkirche wurde seit 1535 von einer protestantischen Gemeinde genutzt, die Klostergebäude zur Jakobspfründe umfunktioniert. 1649 verzichtete der Orden endgültig auf die Liegenschaften. 1723–25 erhielt die Barfüßerkirche, die mit 3000 Sitzplätzen das größte protestantische Gotteshaus Augsburgs war, von Matthias Lotter (* nach 1660) und Johann Georg Bergmüller (1688–1762) ein barockes Kleid. Die Kirche wurde 1944 besonders stark getroffen, 1946–49 bauten Wilhelm Schulz und Hellmut Schenk nur den Chor in Trümmeroptik auf. Gleichzeitig wurden auch die seit dem 15. Jh. angebauten Läden neu errichtet.

Zäch-Epitaph, Foto: Gregor Nagler

Fortsetzung auf der nächsten Seite!



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Im Chor hängen ein Kruzifix (1631) und das „Christkind" (1632) von Georg Petel (1601/02–34). Ersteres stammt aus dem Heilig-Geist-Spital, letzteres zierte früher den Kanzeldeckel.

2 Samuel Birkenfeld schmiedete 1760 im Auftrag von Peter Laire ein aus gezierten Ranken zusammengefügtes Chorgitter.

3 Von der barocken Ausstattung blieben Tafelbilder u. a. von Johann Heiss (1604–1704), Nicola Grassi (1682–1748), Joachim Sandrart d. Ä. (1606–88) und Isaak Fisches d. Ä. (um 1630–1706).

4 Das Zäch-Epitaph (1611/17) im erhaltenen Teil des kreuzrippengewölbten Kreuzgangs schuf Giovanni da Bologna (1529–1608).

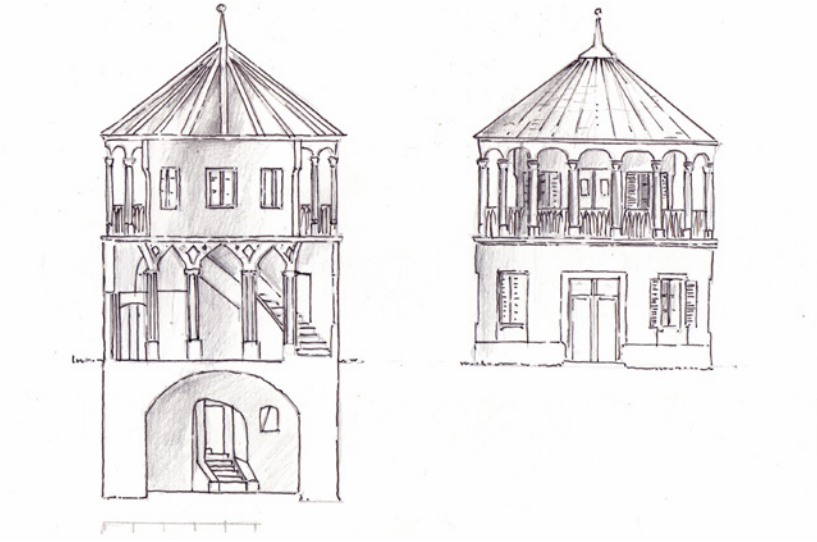
5 Wo das gewaltige Langhaus aufragte, wurde 1946 ein Hof angelegt.

6 Zur Barfüßerstraße lehnt sich eine Ladenzeile an die Kirche an.

Römerturm, Augsburger Quadrant

Zugang über den Park des Parktheaters, Klausenberg 6

Der pavillonartige Turm wurde um 1830 über älteren Grundmauern errichtet. Vielleicht stand hier der Burgturm, den 1462 „acht gute Gesellen“ im Städtekrieg gegen die Truppen des Herzogs Ludwig von Bayern verteidigt haben sollen. Das zweistöckige Gebäude wird von einem Zeltdach abgeschlossen. Im Innern liegt ein erdgeschossiger Raum mit maurischen Spitzbogenarkaden von dem aus eine Treppe in den offenen Säulenumgang des Obergeschosses und von dort in einen kleineren Raum führt. Der Pavillon gehört zu einer großen Parkanlage, die sich um 1570 im Besitz des Augsburger Stadtpflegers Paul Hainzel (1527–81) befand. Dieser lernte in Augsburg Tycho Brahe (1546–1600) kennen und ließ in seinem Garten einen nach Brahes Plänen konstruierten Quadranten zur Betrachtung des Himmels aufstellen. 1572 wurde von hier aus die Position eines im Verlöschen hell aufleuchtenden Sterns bestimmt, ein Phänomen, das Brahe später als „Supernova“ publizierte. Im Untergeschoss des Turmes ist heute ein Nachbau des Augsburger Quadranten im Maßstab 1:5 zu sehen.



Römerturm, Ansicht und Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

38

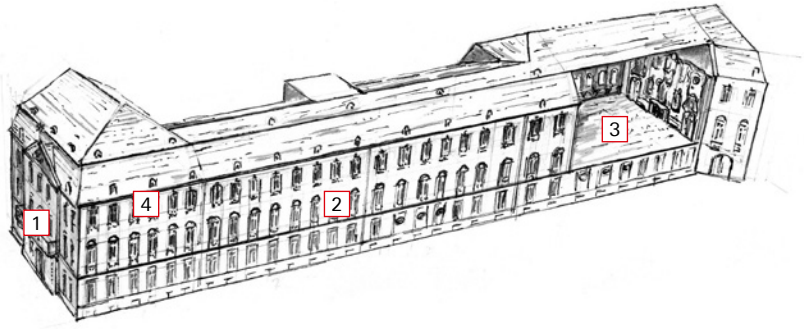
Schaezlerpalais/ Deutsche Barockgalerie

Maximilianstraße 46

Das große 1765–70 von Karl Albert (Albrecht) von Lespilliez (1723–96) für Benedikt Adam Liebert von Liebenhofen (1731–1810) errichte Palais wendet die kurze Hauptfassade zur Maximilianstraße, einen über 100 m langen Trakt zur Katharinengasse, dahinter Wirtschaftshof und Garten. Die Schauseite ist durch einen Mittelrisalit mit flachem Dreiecksgiebel und Balkon, Hauptportal und Balkon im ersten Stock hierarchisch gegliedert. Das „schöne Geschoss“ (bel étage) ist durch Segmentgiebel über den Fenstern hervorgehoben. Kein anderes Augsburger Wohnhaus entspricht in der Innendisposition so stark einem Adelspalais. Im Erdgeschoss befanden sich v. a. Wirtschafts- und Lagerräume, im ersten Stock die repräsentativen Gesellschaftszimmer, im zweiten Obergeschoss dagegen die Wohnräume. Als Grundprinzip diente die Anordnung in einer Raumflucht (Enfilade). In der bel étage reihen sich die Zimmer entlang eines begleitenden Gesindegangs, ehe das Raumprogramm in einem beinahe überbordend geschmückten Spiegelsaal kulminiert. Ihn weihte Marie Antoinette auf ihrer Brautfahrt von Wien nach Paris ein.

1821 heiratete Johann Lorenz von Schaezler die Tochter Lieberts und erwarb das Palais. 2004–06 wurde das seit 1958 als Barockgalerie genutzte Palais restauriert.

Carl Jochner, Festsaal im Schaezlerpalais, um 1880, Quelle: Kunstsammlungen und Museen Augsburg



Vogelschauansicht mit Schnitt in den Festsaal, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Der Balkon war neben dem des Hotel „Drei Mohren“ im 18. Jh. der einzige an der Maximilianstraße.

2 Die Deutsche Barockgalerie zeigt Werke deutscher vor allem Augsburger Barockmaler.

3 Der Festsaal überwältigt mit Fresken von Gregorio Guglielmi (1714–73), Schnitzereien von Placidus Verhelst (1727–78), Stuck von Franz Xaver d. J. (1735–1803) und Simpert (1732–1806) Feichtmayr sowie der Supraporten von Sophonias de Derichs (1712–73) oder Francesco Londonio (1723–83). Das Bildprogramm kreist um das Geld (Merkur) das die Welt (Erdteile, Jahreszeiten, Monate) regiert. Die Farb- und Goldfassung und wurde seit der Erbauungszeit kaum verändert.

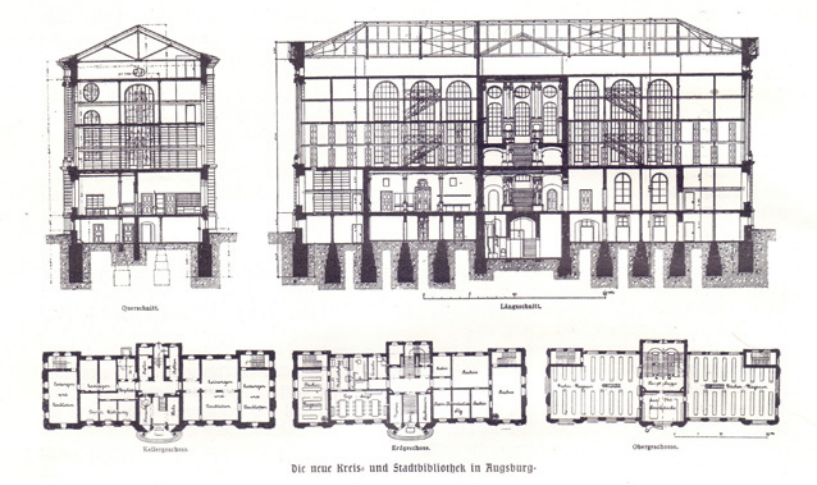
4 Der zweite Stock dient der Sammlung Haberstock und Wechselausstellungen.

39

Staats- und Stadtbibliothek

Schaezlerstraße 25

Nachdem das 1562 von Jakob Zwitzel (1470–1540) bei St. Anna errichte Gebäude der Stadtbibliothek zu klein geworden war, verhalfen 1892/93 Fritz Steinhäußer (1852–1922) und Martin Dülfer (1859–1942) den Beständen zu einem neuen Domizil. Stockwerksübergreifende Fenster ähnlich wie bei von Reinhard Koch und Friedrich Kallmeyer erbauten Marienbibliothek (1887–88) in Halle/Saale, deuten auf die damals neuartige Baukonstruktion: es handelt sich quasi um ein großes „Regal" in Eisenbetonkonstruktion, das aber mit barocken Fassaden ummantelt wurde. Steinhäußer und Dülfer nahmen sich hierfür Johann Bernhard Fischer von Erlachs (1665–1723) Wiener Hofbibliothek (1722–26) sowie die Königliche Bibliothek in Berlin (1775–81) von Joseph Emanuel Fischer von Erlach (1693–1742) und Georg Christian Unger (1743–99) zum Vorbild. Das Treppenhaus der Staats- und Stadtbibliothek ist eine Kopie der Prunkstiege in der Eichstätter Residenz (1768) von Maurizio Pedetti (1719–99) und führt zum Zimeliensaal, in dem früher die Prachtstücke der Sammlung präsentiert wurden.
Sie geht auf das Jahr 1537 zurück als Sixtus Birck (1501–54) im Auftrag der Stadt Bücher aus den vom Bildersturm getroffenen Klöstern sammelte. Es entstand so erstmals eine städtische Bibliothek.

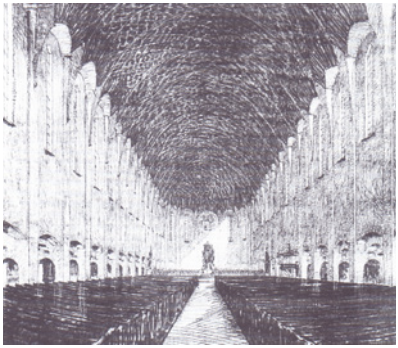


Staats- und Stadtbibliothek, Schnitte und Grundrisse, Quelle: Fritz Steinhäußer, Augsburg in kunstgeschichtlicher, baulicher und hygienischer Beziehung, Augsburg 1902

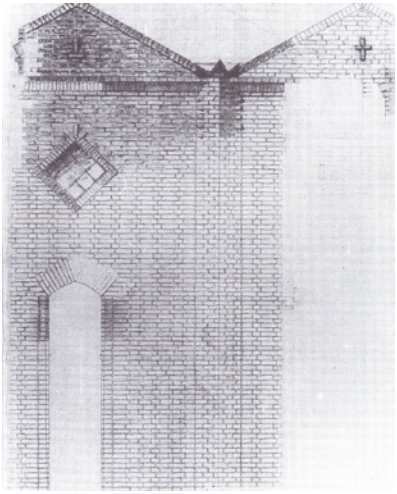
Stadtpfarrkirche St. Anton (r.-k.)

Imhofstraße 47

Michael Kurz (1876–1957) erbaute im Westend, direkt am Wittelsbacher Park 1924–27 die Pfarrkirche St. Anton. Der große basilikale Bau mit Zweiturmfassade weist ein Betonskelett auf. Prägend sind jedoch die Fassaden aus dunklen, Bockhorner Klinkern. Im Innern dagegen dominiert farbig gefasster Sichtbeton. Der Längsraum ist von einer Lamellendecke überfangen, die an ein gotisches Netzrippengewölbe erinnert, sein erhöhter Altarbereich wurde 1969/70 verändert. 1930 schuf Paul Thalheimer (1884–1948) fünf Glasgemälde für den Chor, den Hochaltaraufbau, die Evangelistenfiguren, das Kruzifix, die Kanzel und die Antoniusfigur stammen aus den Händen Karl Bauers (1868–1942).



Entwurfszeichnung des Innenraums von Michael Kurz 1924, Quelle: Pfarrarchiv St. Anton



Entwurfszeichnung, Detail der Seitenschifffassaden von Michael Kurz, 1924, Quelle: Pfarrarchiv St. Anton

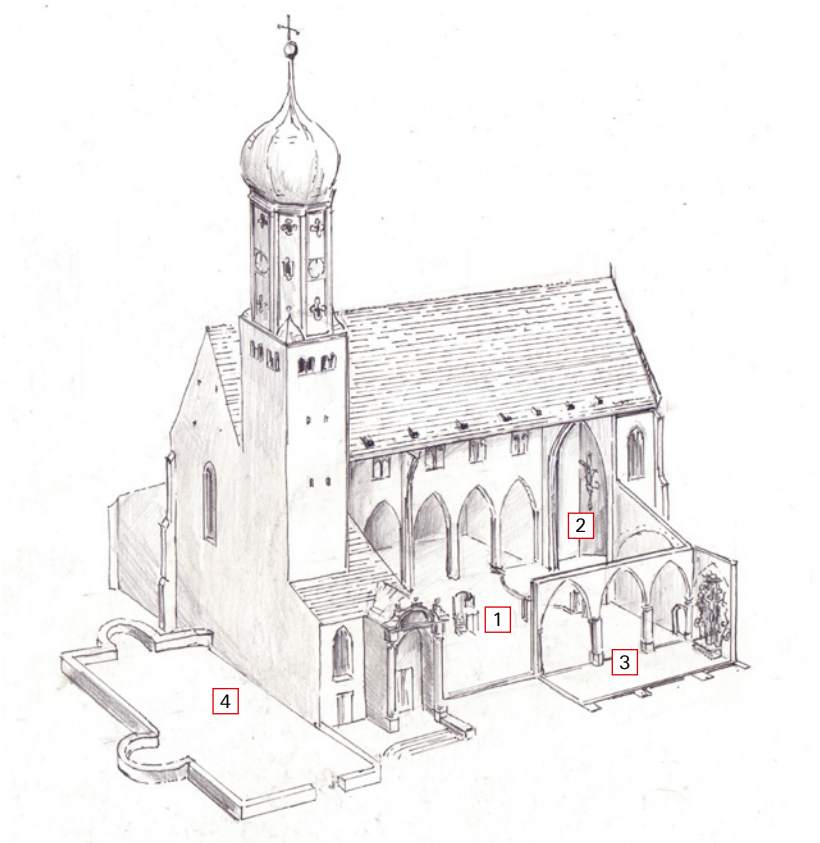
41

Stadtpfarrkirche St. Georg (r.-k.)

Georgenstraße 16

Die Pfarrkirche gehörte zu einem 1135 gegründeten Augustiner-Chorherrenstift, das 1802 aufgelöst wurde. Seine Gebäude kamen 1901 in den Besitz der Pfarrei. Die dreischiffige Basilika mit vorgezogenem Chor wurde 1490–1505 errichtet und mutet wie eine kleinere Version der Ulrichsbasilika an. Der nach Kriegsbeschädigung von Thomas Wechs 1944–56 aufgebaute Innenraum wird wieder von einem Netzgewölbe überfangen. Im Jahre 1506 wurde an das südliche Seitenschiff die zierliche Architektur einer Grabkapelle für die Augsburger Patrizierfamilie Herwarth angefügt.

Der 1944 zerstörte Kreuzgang, Postkarte 1912, Quelle: Sammlung Gregor Nagler



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Die Kanzel ruht auf einer Knotensäule (13. Jh.)

2 Das Hängekruzifix (um 1500) wird Michel Erhart zugeschrieben.

3 Die Herwarthkapelle wurde um 1506 angebaut; außen zeigt sie vier Steinreliefs mit den Evangelistensymbolen, innen bestimmt ein Rokoko-Altaraufbau (1778/79) von Ignaz Wilhelm Verhelst (1729–92) den grazilen Raum.

4 Ursprünglich zum zerstörten Altar der Herwathkapelle gehörend, wurde die im klassischen Kontrapost wiedergegebene Salvatorfigur (1512) von Loy Hering (1484–1554) in der Beicht- und Taufkapelle platziert. Sie zählt wie der Altar der Fuggerkapelle zu den künstlerisch herausragenden Steinskulpturen ihrer Zeit.

42

Stadtpfarrkirche St. Max (r.-k.)

Franziskanergasse 2/4

In den Jahren 1611–13 wurde der Sakralbau als Teil eines weitläufigen Franziskanerklosters von Jakob Dietrich nach Plänen von Esaias Holl (*1580) errichtet. Angebaut an die Franziskanerkirche war rechtwinklig ein Ersatzbau der 1611 für den Bau des Reichstädtischen Kaufhauses an der Maximilianstraße abgebrochenen Heilig-Grab-Kapelle. Nach Auflösung des Klosters 1807 widmete man das Gotteshaus in eine zu Ehren König Max I. benannte Pfarrkirche um. Sie wurde 1944 besonders stark zerstört. Bis 1951 errichtete Dominikus Böhm (1880–1955) hinter der alten, streng gegliederten Fassade mit Dachreiter einen Neubau mit saalartigem Hauptschiff und zwei sehr niedrigen, gewölbten Seitenschiffen. In die Altarnische freskierte 1954 Franz Nagel (1907–76) eine monumentale, aus Farbflächen zusammengesetzte Darstellung des auferstandenen Christus. Nagel zog seinen Meisterschüler Rudolf Büder für die Ausführung der Deckenfresken hinzu. Sie sind dem Schöpfungszyklus und der Vision des Ezechiel gewidmet. Zwei bedeutende ältere Ausstattungstücke sind im rechten Seitenschiff zu sehen, ein Allerheiligenbild (1611) von Hans Rottenhammer (1564–1625) sowie eine farbig gefasste Holzfigur des heiligen Sebastian (um 1630), die vermutlich Georg Petel schnitzte.

Blick zur Apsis, Foto: Gregor Nagler

Blick aus dem Seitenschiff zur Decke, Foto: Gregor Nagler

Stadtpfarrkirche St. Moritz (r.-k.)

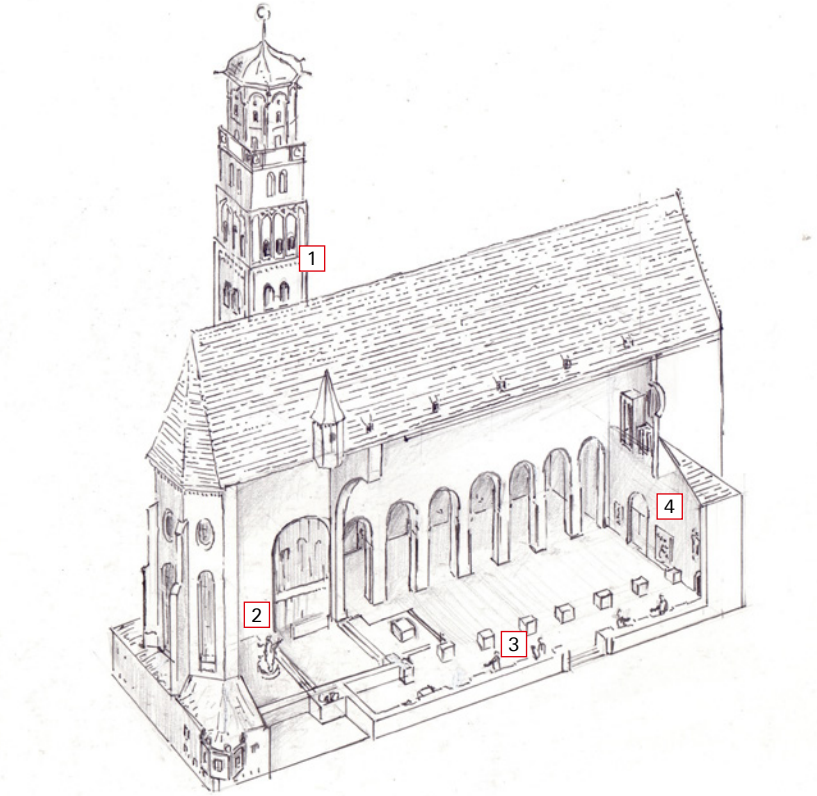
Moritzplatz 3

Die sehr klar aufgebaute Pfarrkirche, eine dreischiffige Basilika mit lang gezogenem Chor und Campanile ist Ergebnis einer bewegten Baugeschichte. Bischof Bruno gründete hier 1019 ein Stift. 1299–1313 und 1440–43 kam es zu Um- und Neubauten, der rechteckige Turm aus dem 13. Jh. wurde 1534 um achteckige Geschosse aufgestockt. 1714–15 gestaltete Johann Jakob Herkommer (1652–1717) St. Moritz im Sinne der Gegenreformation um, Melchior Steidl (†1727) und Anton Lotter vervollständigten mit Stuck und Fresken das „theatrum sacrum“. 1944 blieb nur eine Ruine, jedoch konnte Domimikus Böhm für den 1946–51 durchgeführten Wiederaufbau gewonnen werden. Veränderungen von 1965–71 wurden durch die Erneuerung des Innenraums nach Konzeption von John Pawson 2008–13 rückgebaut, zudem ein grandioses Belichtungskonzept verwirklicht.

Blick zum Hauptaltar, Postkarte um 1920, Quelle: Sammlung Gregor Nagler

Blick zum Chor, Foto: Gregor Nagler

Fortsetzung auf der nächsten Seite!



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Der Turm steht beinahe frei neben der Kirche.

2 Im Chor scheint die gleichsam windbewegte Salvatorfigur (1632/33) von Georg Petel auf die Gläubigen zuzuschreiten.

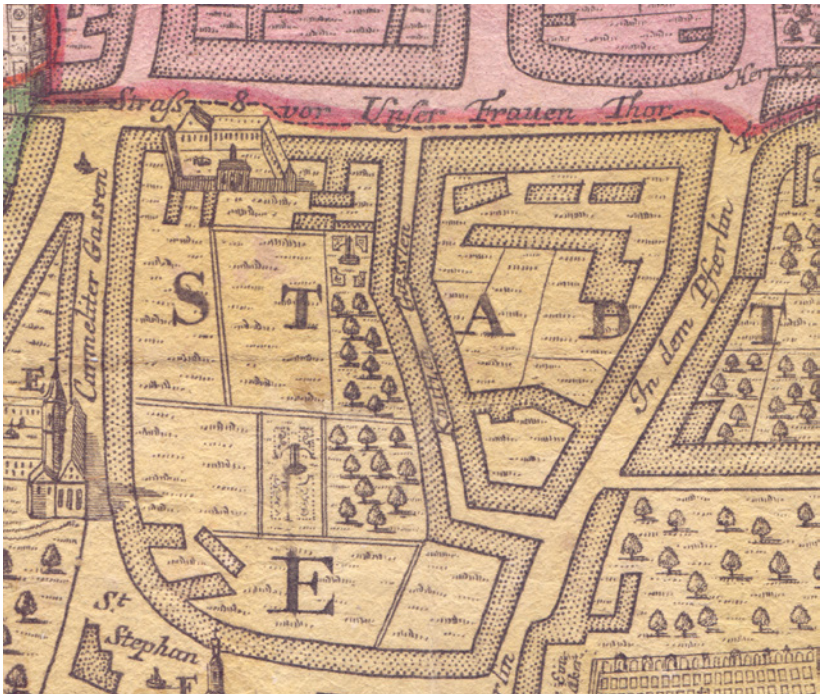
3 In den Seitenschiffen sind acht theatralisch posierende Apostelfiguren (1695) von Ehrgott Bernhard Bendl (1660–1738) aufgestellt.

4 St. Moritz birgt zwei weitere Figuren von Georg Petel, einen Sebastian (1629/30) und einen Christophorus (1630/31).

Steinernes Häuschen/ Englische Fräulein

Frauentorstraße 26

Sechs adelige Klosterschwestern kamen 1662 aus England nach Augsburg und gründeten eine Armen- sowie eine höhere Mädchenschule. 1690 erhielten die „Englischen Fräulein“ von Kaiser Leopold I. das Augsburger Bürgerrecht. In der NS-Zeit wurde den Maria-Ward-Schwestern das Unterrichten verboten; 1944 fiel das Schulgebäude in Schutt, wurde jedoch wieder aufgebaut. Seit 1948 fand hier wieder Unterricht statt. Aus der Frühzeit des Maria-Ward-Instituts ist neben der Kerkerkapelle (1735) im ehemaligen Klostergarten ein barocker Gartenpavillon (1689) überkommen. In jüngster Zeit erfolgte eine Restaurierung des Dachs, der Außenfassade und der Fresken.



Kloster der Englischen Fräulein (links oben nummeriert mit 8) auf dem Plan von Matthäus Seutter, (1740), Quelle: Sammlung Gregor Nagler

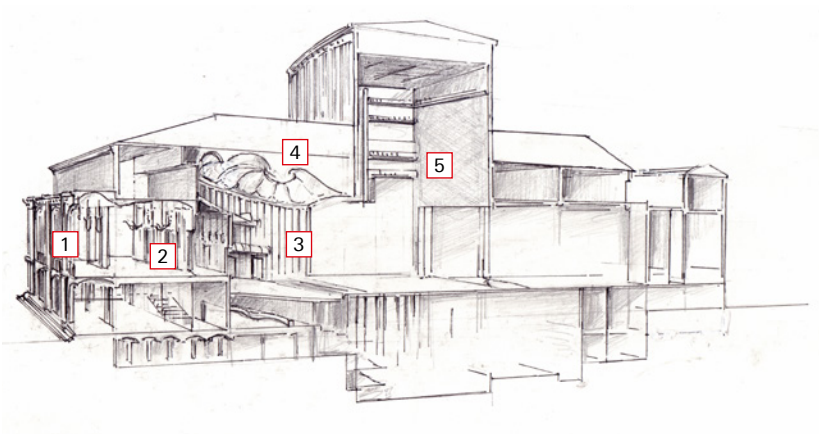
45

Theater Augsburg

Kennedyplatz 1

Das 1876–1877 von Ferdinand Fellner (1847–1916) und Hermann Helmer (1849–1919) errichtete Theater entsprach mit seinem in der Höhe gestaffelten Aufbau – Foyer, Zuschauerraum, Bühne – dem von Gottfried Semper (1803–79) entwickelten Schema. 1937–38 vergrößerte Paul Baumgarten (1900–1984) im Zuge des von Adolf Hitler verfolgten Umbaus Augsburgs zur Gauhauptstadt das Foyer und die Loggia. 1944 erlitt das Theater starke Schäden. 1952–56 führte Walther Schmidt (1899–1993) den Aufbau durch – unter reger Anteilnahme der Bevölkerung, die über eine Tombola Geld spendete. In die Hülle des zerstörten Baues hinein stellte Schmidt einen neuen Bühnenturm, griff aber die alte Grunddisposition wieder auf.

Theater, Postkarte im 1890, Quelle: Sammlung Gregor Nagler



Perspektivischer Schnitt, Zeichnung: Gregor Nagler

1 Die Loggia wurde 1938 von drei auf fünf Bögen verbreitert und in der Nachkriegszeit purifiziert.

2 Geschwungene Formen bestimmten die Foyers mit ihren blütenähnlichen Kristalllüstern sowie den Eingangsbereich und die Garderobe. Hanns Weidner (1906–81), Heinz Rose (1902–71), Hanns Koller sowie Franz Hahnle schufen für die repräsentative Raumfolge Wandbilder und -teppiche.

3 Anstelle des alten Logentheaters wurde ein Zuschauerraum mit 1 030 Plätzen im Parkett und in den organisch ausschwingenden Rängen errichtet. Sämtliche Wände des Zuschauerraums ließ er durch Lamellen aus Mahagoni verkleiden. Franz Hahnle fertigte für die mit Leder bezogenen Brüstungen Symbole an, die golden eingestempelt wurden.

4 Die historistische Kassettendecke ersetzte Schmidt durch ein Muschelgewölbe aus Stuck mit zentralem Kristallleuchter.

5 Der hochaufragende Bühnenturm wurde 1952–56 neu errichtet.

46

Fuggerei

Fuggerei 56, Haupteingang Jakoberstraße 26

Die seit 1514/1516 im Auftrag der Brüder Ulrich, Georg und Jakob Fugger durch den wohl nur ausführenden Maurermeister Thomas Krebs in der Augsburger Jakobervorstadt errichtete und später erweiterte Fuggerei ist das populärste bauliche Relikt der berühmten Handelsfamilie. Obwohl die Apostrophierung als „älteste Sozialsiedlung der Welt“ nicht haltbar ist, ist die Fuggerei herausragend durch ihre Größe, die besonders klare, vielleicht vom Ideal- und Planstadtgedanken inspirierte Struktur der an geradlinigen Gassen aufgereihten, zweigeschossigen Häuserzeilen sowie die bis heute ununterbrochen gültigen Stiftungsmodalitäten für schuldlos verarmte Augsburger. Der niedrige Mietzins, ein rheinischer Gulden, wurde um Gebete für das Seelenheil der Stifter ergänzt. Für die Fugger diente die Stiftung also als eine Art Ablass und sollte zudem ihr Ansehen steigern.

Die Anlage ist durch Tore deutlich in sich geschlossen. Die Zeilen sind in nummerierte Häuser eingeteilt, in denen immer eine Wohnung im Erdgeschoss, eine darüber liegt; mit etwa 60 Quadratmetern waren diese Wohnung sehr groß für die damalige Zeit und für Familien gedacht. Die Klingelzüge an den Türen unterscheiden sich voneinander, sodass die Bewohner ihren Eingang erkennen konnten. 1581/82 errichtete Johannes Holl (1512–94) eine Kapelle. Neben den flämischen Beginenhöfen oder italienischen Armenstiftungen kämen auch Siedlungen in Hansestädten wie die Lübecker Gänge oder kirchliche Einrichtungen wie Vicars Close (1363) in Wells als Vorbilder in Frage. Die Fuggerei wirkte später selbst vorbildlich, ganz deutlich etwa auf die Marine-Wohnungen von Nyboder in Kopenhagen (ab 1631). Nach schweren Beschädigungen durch Bomben 1944/45 ließen die Fugger die Siedlung 1946–71 rekonstruierend wieder aufbauen und erweitern.

Vogelschauansicht der Fuggerei vor 1944, Postkarte nach einem Holzschnitt von Eugen Nerdinger, Quelle: Sammlung Gregor Nagler

Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Wenn am 11. September wieder Tag des offenen Denkmals ist, beteiligt sich Deutschland zum 24. Mal an den europaweit stattfindenden European Heritage Days. Von Anfang an koordiniert die Deutsche Stiftung Denkmalschutz den Denkmaltag bundesweit.

Als größte Bürgerinitiative für Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland hat sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz zwei Aufgaben gestellt: bedrohte Kulturdenkmale zu bewahren und öffentlich für den Gedanken des Denkmalschutzes zu werben. Mit der Unterstützung von über 200 000 Förderern und mit Mitteln der Fernsehlotterie Glücksspirale konnte die Stiftung seit ihrer Gründung im Jahr 1985 mehr als 560 Millionen Euro einsetzen und rund 5 000 Denkmale bundesweit retten helfen.

Der Tag des offenen Denkmals ist nur eine von vielen Aktionen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die Anliegen der Denkmalpflege einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Denkmalschutz für jeden „live“ erlebbar zu machen, ist die Idee des Denkmaltags. Und so sind alljährlich am zweiten Sonntag im September mehrere Millionen Kulturbegeisterte in rund 8 000 geöffneten historischen Bauten und Stätten unterwegs, um hinter sonst meist verschlossene Türen zu blicken und Schätze unseres kulturellen Erbes zu entdecken.

Mit der bundesweiten Eröffnungsfeier zum Tag des offenen Denkmals ist die Deutsche Stiftung Denkmalschutz am 11. September 2016 ab 11 Uhr zu Gast auf dem Elias-Holl-Platz in Augsburg.

Die Besucher können sich auf ein tolles Programm zum Denkmaltag mit vielen Attraktionen zum diesjährigen Motto „Gemeinsam Denkmale erhalten“ freuen.

Deutsche Stiftung Denkmalschutz

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.

Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstraße 1
53113 Bonn
denkmaltag@denkmalschutz.de
www.tag-des-offenen-denkmals.de

Architekturmuseum Schwaben

Das Architekturmuseum Schwaben wurde 1995 als Außenstelle des Architekturmuseums der TU München in den Räumen der Buchegger-Villa im Thelottviertel eingerichtet. Dem Museum sind eine Bibliothek und ein Archiv mit den Nachlässen namhafter schwäbischer Architekten angeschlossen. Finanziert wird die Einrichtung durch die Arno-Buchegger-Stiftung Augsburg. Die Ausstellungen des Architekturmuseums Schwaben präsentieren im Wechsel historische und aktuelle, lokale und überregionale sowie klassische und experimentelle Architekturthemen. Führungen, Vorträge, Diskussionen und andere Veranstaltungen ergänzen das Ausstellungsprogramm.

Die Aufnahme schützenswerter Bauten in die Denkmalliste sowie deren sinnvolle, bestandschonende Nutzung zählte bereits zu den zentralen Anliegen der Museumsgründer. So trug 1997 eine publikumswirksame Protestaktion dazu bei, dass der Kopfbau der Schüleschen Kattunmanufaktur (Nr. 23) schließlich doch nicht dem gezielten Verfall preisgegeben wurde, sondern nach behutsamer Sanierung heute der Hochschule Augsburg als Domizil dienen kann.

Rosenaustadion, Quelle: Architekturmuseum

Bereits 1999 lief unter der Leitung von Prof. Dr. Winfried Nerdinger das Forschungsprojekt „Industriearchitektur in Bayerisch-Schwaben“ an, dessen Ziel es war, hochrangige historische Industriebauten in Augsburg und der Region zu erfassen und zu dokumentieren. Mit insgesamt fünf Ausstellungen zum Thema „Industriekultur“, konnte das Architekturmuseum Schwaben einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die baulichen Zeugen des Industriezeitalters in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und von der Notwendigkeit ihres Erhalts zu überzeugen.

Durch die Initiative von Mitarbeitern des Architekturmuseums gelang es außerdem, die Offizierskasinos (Nr. 22) – und damit die wertvollsten Gebäude der zwischen 1934 und 1939 entstandenen Augsburger Kasernenkomplexe – unter Denkmalschutz stellen zu lassen.

Mit der Ausstellung „Blickpunkt Moderne“ kam eine auf breiter Ebene geführte Diskussion in Gang, die erkennen lässt, dass auch die „Brutalismusbauten“ der 1970er Jahre im Sinne der Denkmalfähigkeit heute eine durchaus positive Bewertung erfahren.

Von 4. bis 11. September 2016 findet nun im Architekturmuseum Schwaben ein vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz veranstalteter Workshop statt. Unter dem Motto „Gewonnen – Verloren – Unentschieden?“ entwickelten Studierende der Fachrichtungen Architektur, Denkmalpflege, Geschichte, Kunstgeschichte, Stadt- und Landschaftsplanung, Bauingenieurwesen und Soziologie Zukunftsperspektiven für das 1951 erbaute Augsburger Rosenaustadion und sein Umfeld.

Dr. Barbara Wolf

Architekturmuseum Schwaben
Thelottstraße 11
86150 Augsburg
Telefon: 0821 228183-0
ams@lrz.tum.de
www.architekturmuseum.de

Öffnungszeiten während
der Ausstellungen:
Donnerstag bis Sonntag
14:00–18:00 Uhr

altaugsburggesellschaft

Seit über einem halbem Jahrhundert setzt sich die altaugsburggesellschaft dafür ein, dass unsere Stadt in ihrer historischen Substanz und ihrem Lebenswert erhalten bleibt. Sie ist damit Augsburgs älteste Bürgerinitiative. Begonnen hat diese Erfolgsgeschichte mit einer Briefloslotterie zugunsten des kriegszerstörten Augsburger Stadttheaters (Nr. 45). Bei dieser ersten Alt-Augsburg-Tombola kam eine Million Mark zusammen und das Stadttheater konnte auf hohem künstlerischen Niveau, aber mit modernen Formen neu gestaltet werden. Im Zweijahresrhythmus folgte Tombola auf Tombola und die Spendengelder der Bürgerinnen und Bürger ermöglichten Sanierungen an den Prachtbrunnen (Nr. 6), in Kirchen und Bürgerhäusern. In diesen ersten Taten lag bereits begründet, was alle späteren Aktionen der Gesellschaft bestimmte: bewahren der historischen Bausubstanz soweit vorhanden, ergänzen des Bestands mit zeitgemäßen Mitteln und Formen soweit nötig, Rekonstruktionen vermeiden, gefährdete Kunstwerke wenn nötig durch Kopien schützen, den Bestand an Originalen durch Erwerb ergänzen.

Nach diesen Prinzipen agiert die heutige Vorstandschaft der altaugsburggesellschaft noch immer. Manchmal sogar schon in zweiter Generation. So sind die modernen Brunnenanlagen, initiiert und finanziert durch die altaugsburggesellschaft in St. Anna (Nr. 35) und im Lueginsland (Nr. 12) heute schon wieder schutzwürdig und schutzbedürftig und die vor 30 Jahren restaurierten und kopierten Hausmadonnen konnten im Rahmen eines großangelegten Inventarprojektes neu erforscht, geschützt und bewahrt werden (siehe Abb.) Der längst abgeschlossene Wiederaufbau der Stadt hat die altaugsburggesellschaft nicht überflüssig gemacht, im Gegenteil. Der Einsatz für den Erhalt von Alt-Augsburg geht, getragen von der Verantwortung und den Spenden der Bürgerschaft, mit Schwung ins nächste halbe Jahrhundert.

Ulrich Heiß M.A., altaugsburggesellschaft

Heiliger Laurentius, Hausheiliger des Gebäudes im Mittleren Pfaffengässchen 21, originale Holzskulptur, der Werkstatt Gregor Erharts zugeschrieben, um 1520, heute im Maximilianmuseum Augsburg, Inv.-Nr. L 2014/52, Foto: Lenz Mayer

Heiliger Laurentius, Mittleres Pfaffengässchen 21, Holzkopie von Friedrich Brenner, Foto: Lenz Mayer

altaugsburggesellschaft
An der Blauen Kappe 18
86152 Augsburg
Telefon: 0821 511701
Fax: 0821 4206159
altaugsburg@freenet.de
www.altaugsburggesellschaft.de

Denkmalnetz Bayern

Ob Bauernhaus oder Industriedenkmal, ob Altstadt oder Dorfkern – das bauliche Erbe prägt das Gesicht und den Charakter unserer Heimat in Bayern. Doch landauf landab ist dieses Erbe bedroht, ob durch Verfall oder Neubauprojekte, ob durch Gleichgültigkeit bei Eigentümern und Politik.

Immer öfter setzen sich Bürgerinnen und Bürger für gefährdete Häuser mit Geschichte ein. Sie treten für städtebauliche Entwicklungen ein, bei denen die Geschichte ihrer Heimatorte sichtbar bleibt und identitätsstiftende Kraft entwickelt. Mit ihrem Engagement tragen sie dazu bei, das kulturelle Gesicht der Landschaften und Siedlungen zu erhalten und bedacht weiterzuentwickeln.

Im Zentrum der Bemühungen des Denkmalnetzes Bayern stehen die in die Bayerische Denkmalliste eingetragenen Kulturgüter. Daneben tritt es aber auch für historische Gebäude ein, die keinen gesetzlichen Schutz genießen, aber Erinnerungswert und Bedeutung für das Ortsbild besitzen. Unter dem Motto „Gemeinsam für das gebaute Kulturerbe“ bündelt das Denkmalnetz Bayern die Anliegen, Fachkenntnisse und Energien der Akteure. Die Teilnehmer am Denkmalnetz Bayern unterstützen sich mit gegenseitiger Information und Beratung, durch Erfahrungsaustausch, Fortbildungen und Vermittlungen, durch gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeit sowie gegenüber Politik und Behörden.

Das Denkmalnetz war gemeinsam mit dem Architekturforum Augsburg an den Nachqualifikationen des Rosenau-Stadions und des Königlichen Landgestüts als Einzelbaudenkmäler beteiligt.

Denkmalnetz Bayern

Friedhof der abgebrochenen Baudenkmäler im Garten des Architekturmuseums Schwaben 2013, Quelle: Gregor Nagler

Denkmalnetz Bayern
c/o Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V.
Ludwigstr. 23, Rgb.
D-80539 München
Telefon: 089 286629-0
Fax: 089 286629-28
kontakt@denkmalnetzbayern.de
www.denkmalnetzbayern.de

Der Tag des offenen Denkmals in Augsburg

1993 fand der erste Tag des offenen Denkmals in der Bundesrepublik Deutschland statt. In Augsburg organisierte Christian Jonathal damals die Öffnung des Kurhaustheaters in Göggingen, das sich mitten in der Sanierung befand; 10 000 Besucherinnen und Besucher strömten in das Gebäude. Ab 1998 wählte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz zudem eine Eröffnungsstadt aus, ein Jahr später fand der Denkmaltag unter einem Motto, „Europa – ein gemeinsames Erbe", statt. Von 2000–10 stellte Gabriele Krist-Krug M.A. für die Stadt Augsburg gemeinsam mit den Denkmaleigentümern und -nutzern jährlich ein Programm zusammen. Sie verfasste jährlich eine Broschüre mit Hintergrundinformationen zu den am Denkmaltag geöffneten Bauten, für die sie auch grundlegende Recherchen, etwa zum Kleinen Goldenen Saal bzw. zum Jesuitentheater durchführte. Die kostenlosen Broschüren sind seitdem fester Bestandteil der Denkmaltage in Augsburg. Abweichend vom bundesweiten Motto stellte die Stadt Augsburg 2003 technische Denkmale vor – ein Paradigmenwechsel der Kommune im Umgang mit diesem „schwierigen" Erbe. 2013, als es um „unbequeme Baudenkmäler" ging, wurden Vermisstenanzeigen abgebrochener Augsburger Bauten plakatiert, im Architekturmuseum konnte ein Friedhof der abgebrochenen Baudenkmäler besucht werden.

2016 wird der Tag des offenen Denkmals bundesweit in Augsburg eröffnet.

Theatersaal im Parktheater im Kurhaus, Foto: Nik Schoelzel, Quelle: Parktheater GmbH

Friedrich-Prinz-Fonds

Friedrich Prinz (1840–1914), über 30 Jahre Leiter der Augsburger Kammgarnspinnerei, bedachte in seinem 1902 verfassten Testament die Stadt Augsburg mit einer großzügigen Stiftung „zur Herstellung von Anlagen und Bauwerken edelsten Stils, die zur Zierde der Stadt oder zur Annehmlichkeit ihrer Bewohner dienen und dabei alle Gesellschaftsklassen berücksichtigt." Die Stadt griff 1929 bei der Herstellung der Wallanlagen am Roten Tor als Freilichtbühne auf das Stiftungsvermögen zu. Am 1. April 1952 verabschiedete der Stadtrat schließlich eine Satzung. Mit Mitteln aus dem Prinz-Fonds wird bis heute ein Preis für gelungene Fassadensanierungen ausgelobt, die Sanierung der Badstuben (Nr. 7) unterstützt. Gelegentlich werden auch Kunstwerke angekauft, wenn sie für die Kulturgeschichte der Stadt von Bedeutung sind. Zum hundertjährigen Jubiläum des Prinz-Fonds erschien 2014 eine von Franz Häußler verfasste Publikation über Augsburg Gedenktafeln.

Literatur

- Tilman Breuer, Bayerische Kunstdenkmale, Die Stadt Augsburg, Kurzinventar, München 1958.
- Bruno Bushart und Georg Paula, Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern III, Schwaben, Berlin/München, 2. Aufl. 2008.
- Astrid Debold-Kritter, Augsburg Textilviertel, Denkmalpflegerisches Gutachten, München 1990.
- Raimund von Doblhoff, Zum Wiederaufbau einiger nichtöffentlicher historischer Bauten in Augsburg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 1951, S. 127–156.
- Eines Hoch-Edel und Hochweisen Raths Wohl-Löblicher Deß Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg Erneuerte Bau-Ordnung, Augsburg 1740.
- Christoph Emmendörffer, Maximilianmuseum, Augsburgs Schatzkammer, Mering 2016.
- Meinrad von Engelberg, Renovatio Ecclesiae, Die Barockisierung mittelalterlicher Kirchen, Petersberg 2005.
- Gewand aus Licht, Eine Festschrift zu 10 Jahre Cityseelsorge und Neugestaltung der Moritzkirche, Augsburg 2013.
- Günther Grünsteudel, Günther Hägele und Rudolf Frankenberger (Hgg.), Augsburger Stadtlexikon, Augsburg, 2. Aufl. 1998.
- Bernt von Hagen und Angelika Wegener-Hüssen (Hgg.), Denkmäler in Bayern, Bd. VII.83, Stadt Augsburg, München 1994.
- Eugen Hausladen, Die Meister der Augsburger Baukunst und ihre Werke, unveröffentlichtes Typoskript im Archiv der Altaugsburggesellschaft, Augsburg ca. 1926–29.
- Hermann Kießling, Ulrich Lohrmann, Türme – Tore – Bastionen, Die reichsstädtischen Befestigungsanlagen Augsburgs, Augsburg 1987.
- Martin Kluger, Augsburgs historische Wasserwirtschaft, Der Weg zum UNESCO-Welterbe, Augsburg 2015.
- Hans-Michael Körner und Alois Schmid (Hgg.), Handbuch der Historischen Stätten, Bayern I, Altbayern und Schwaben, Stuttgart 2006.
- Norbert Lieb, Die Fugger und die Kunst. Im Zeitalter der Gotik und der frühen Renaissance, München 1952.
- Gregor Nagler, „Das Wegwerfen ist ja ein Irrglaube“. Raimund von Doblhoff und der Wiederaufbau der Fuggerei, der Fuggerhäuser, der Fuggerkapelle und des Neuen Baues in Augsburg, in: Nerdinger, Winfried: Raimund von Doblhoff 1914–1993, Architekt zwischen Rekonstruktion und Innovation, Berlin 2009, S. 53–84.
- Winfried Nerdinger, Architektur der Wunderkinder, Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960, Salzburg, München 2005.
- Winfried Nerdinger (Hg.), Industriearchitektur in Bayerisch Schwaben 1830–1960, Teil 1, Augsburg, Augsburg 1999.
- Winfried Nerdinger, Industriekultur mit Zukunft? Augsburg und das Erbe des Industriezeitalters, Augsburg 2003.
- Robert Pfaud, Das Bürgerhaus in Augsburg, Tübingen 1976.

- Sanierungszweckverband Kurhaus Göggingen (Hg.), Vergangenheit für die Zukunft entdeckt, Das Kurhaus in Augsburg-Göggingen, Augsburg 1996.
- Paul von Stetten, Kunst-, Gewerb- und Handwerksgeschichte der Stadt Augsburg, Augsburg 1779.
- Paul von Stetten, Beschreibung der Reichs-Stadt Augsburg nach ihrer Lage, jetzigen Verfassung, Handlung und den zu solcher gehörenden Künsten und Gewerben auch ihren Merkwürdigkeiten, Augsburg 1788.
- Marion Tiez-Strödel: Die Fuggerei in Augsburg. Studien zur Entwicklung des sozialen Stiftungsbaus im 15. und 16. Jahrhundert, Tübingen 1982.
- Christof Trepesch, Das Schaezlerpalais und die Deutsche Barockgalerie, Augsburg 2006.

Stadt Augsburg
Hochbauamt, Bauordnungsamt/Untere Denkmalschutzbehörde

Programmzusammenstellung, Recherche, Texte, Zeichnungen
Dr. Gregor Nagler

Redaktion
Hochbauamt, Christian Jonathal

August 2016

Bildglossar

Vierung mit Turm

Hauptschiff

Langhaus

Seitenschiff

Querhaus

Chor und Kathedralchor (oben)

Basilika

Hallenkirche

Schlussstein

Kreuzrippengewölbe

Gurtbögen

Baldachin

Mansardendach

Architravgiebel

Dienst

Säulenordnung: toskanisch, dorisch, ionisch, korinthisch

Komposit-Kapitell

Satteldach

Dreiecksgiebel

Konsole

Walmdach

gesprengter Segmentgiebel

Triglyphe

Balustrade

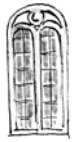
Tympanon

Wimperg

Risalit

Thermenfenster

Segment-fenster


Rundbogen-fenster

Orgel-Empore

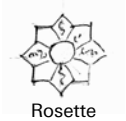
Lettner

Fries

Grotesken

Altarauszug mit Glorie

Altarschrein


Rosette

Maßwerk, Fischblasen

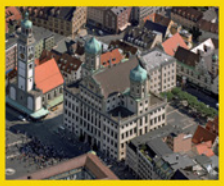
Rocaille

Kartusche mit Bildspiegel

Tag des offenen Denkmals

11. September 2016

Gemeinsam Denkmale erhalten



Auskünfte zur bundesweiten Aktion:
Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Schlegelstraße 1, 53113 Bonn
Tel. 0228 90 91–0

Spendenkonto
Commerzbank AG
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX

Das Programm finden Sie im Internet unter: www.tag-des-offenen-denkmals.de

Koordiniert durch die
DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Der Tag des offenen Denkmals ist eine gemeinsame Aktion der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der zuständigen Ministerien der Bundesländer, der Landesdenkmalpfleger, der Landesarchäologen, der kommunalen Spitzenverbände, des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, der Landeskirchen, der Bistümer, des Bundes Heimat und Umwelt, der Deutschen Bürgervereinigung sowie vieler Kreise, Städte, Gemeinden, Verbände, Vereine, privater Denkmaleigentümer und Bürgerinitiativen.

Gestaltung: Eva-Kristina Ruewe, Bildnachweis: Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bildinformationen: www.tag-des-offenen-denkmals.de/thema